34. Jahrgang. Sonntag, 20. Dezember. Morgen-Ausgabe.

Danziger Zeitung.

NEC TEMERE NEC TIMIDE

Nr. 19272. Die „Danziger Zeitung“ erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition, Ketterhagergasse Nr. 4, und bei allen kaiserl. Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. Preis pro Quartal 3,50 Mk., durch die Post bezogen 3,75 Mk. — Inserate kosten für die siebengespaltene gewöhnliche Schriftzeile oder deren Raum 20 Pfg. — Die „Danziger Zeitung“ vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen. 1891.

Der diplomatische Bruch zwischen Frankreich und Bulgarien.

Bekanntlich hat Frankreich die diplomatischen Beziehungen mit Bulgarien abgebrochen. Ein derartiger Schritt erfolgt in der Regel nur nach einer Beleidigung, die ohne Sühne geblieben. So berief die italienische Regierung ihren Gesandten aus Washington ab, als sie keine Genugthuung für ihre in Neuorleans hingemordeten Unterthanen erlangen konnte. Was aber hat sich Bulgarien Frankreich gegenüber zu Schulden kommen lassen? Ist ein französischer Staatsbürger im Gebiete des Fürsten Ferdinand erschlagen und der Thäter nicht bestraft worden? Hat man die französische Flagge herabgerissen oder beschimpft? Nein; es handelt sich um die Ausweisung eines Journalisten, Namens Chadourne, von dem man aus Sofia schreibt, er sei früher Kellner gewesen. Chadourne hatte wiederholt sehr boshafte und gehässige Schilderungen bulgarischer Zustände veröffentlicht, war auch deshalb schon einmal mit der Ausweisung bedroht worden. Er ließ sich dadurch nicht abhalten, der „Agence Havas“ eine Reihe falscher und beunruhigender Nachrichten zuzuschicken, ward schließlich verhaftet und von Gendarmen an die Grenze gebracht. Auf der Fahrt dahin soll er nicht sehr glimpflich behandelt worden sein; von bulgarischer Seite wird indeß entschieden bestritten, daß man ihn mißhandelt habe.

Kaum hatte Herr Chadourne serbischen Boden erreicht, so richtete der französische Agent in Sofia eine geharnischte Note an Herrn Grekow, den bulgarischen Minister des Aeußern, erklärte die Ausweisung seines Landsmannes für vertragswidrig und verlangte erstens die Zurücknahme der Maßregel, zweitens die Zusicherung, daß Chadourne künftig unbehelligt in Bulgarien bleiben könne, und drittens Antwort binnen vierundzwanzig Stunden. Die letzte dieser Forderungen ward pünktlich erfüllt, die beiden anderen wurden rundweg abgeschlagen. Höflich, aber entschieden erwiderte Herr Grekow, er sei entschlossen, die Ausweisung aufrecht zu halten, die nicht vertragswidrig sein könne, weil die Verträge keine Bestimmung über die Behandlung solcher Ausländer enthielten, welche sich in die inneren Angelegenheiten des Landes mischten. Gleichzeitig gab die Note der Hoffnung Ausdruck, die guten Beziehungen zwischen Frankreich und Bulgarien würden in Folge des Falles Chadourne keine Einbuße erleiden.

Davon war man, schreibt die „N. Fr. Pr.“, in Sofia überzeugt, und man mag nicht wenig erstaunt gewesen sein, als Herr Lanel mit der Mittheilung herausrückte, er habe den Auftrag erhalten, jeden Verkehr mit der bulgarischen Regierung einzustellen. Der Eindruck dieser unerwarteten Schroffheit war, wie die „Agence Balcanique“ bemerkt, in Sofia ein sehr peinlicher; in der übrigen Welt nimmt man die Nachricht mit mäßiger Verwunderung auf. Man hat sich daran gewöhnt, daß Frankreichs gesammte auswärtige Politik unter dem Banne eines alle anderen Ideen und Erwägungen beherrschenden Gedankens steht, und man staunt nicht allzusehr, wenn dieser Bann nun auch Bulgarien gegenüber seine Wirkung ausübt. An und für sich wäre es nur lobenswerth, daß die französische Regierung sich eines Franzosen angenommen hat. Es gehört zu den schönsten Pflichten der Staaten, über das Wohl ihrer Angehörigen im Auslande zu wachen, sie zu beschützen, ihre Rechte zu wahren. Vielleicht wird diese Pflicht manchmal, gerade wenn es sich um Journalisten handelt, nicht mit dem wünschenswerthen Nachdrucke erfüllt. Ausweisungen mißliebiger fremder Correspondenten sind in den letzten Jahren häufig vorgekommen, und zwar ohne die mindeste Rücksicht darauf, daß die Betroffenen nicht selten Bürger eines befreundeten und verbündeten Staates waren. In Oesterreich wurden wiederholt Berichterstatter italienischer Journale zu unfreiwilliger Heimreise genöthigt; ebenso in Berlin. In Rom wurde vor zwei Jahren der Correspondent der „Frankfurter Zeitung“ ausgewiesen. In allen diesen Fällen verhallten die Klagen der oft schwer geschädigten Journalisten völlig wirkungslos; ihretwegen ist kaum eine Note gewechselt worden. Die Diplomatie dachte in allen drei Monarchien, was Crispi ungescheut in der italienischen Kammer sagte: „Ausweisungen von Fremden sind polizeiliche Maßregeln, gehören auf das Feld der inneren Verwaltung und gehen das Ausland nichts an.“ Für die Regierungen, die sich gegenseitig lästige „Scribenten“ vom Halse schaffen, ist das ein bequemer Standpunkt, der durchaus nicht als mustergiltig bezeichnet werden kann. Daß die französische Regierung ihn verläßt, verdiente also vielleicht sogar Anerkennung. Aber sie hat, indem sie zu Gunsten Chadournes einschritt, das richtige Maß verloren, und sie verlor es deshalb, weil es ihr nicht bloß um den Schutz des Franzosen, sondern noch um etwas ganz anderes, um einen abliegenden politischen Zweck zu thun war.

Hätte sich Herr Lanel damit begnügt, für den ausgewiesenen Landsmann wärmer einzutreten, als es bei solchen Gelegenheiten von Seite der diplomatischen Vertreter in der Regel geschieht, so wäre dies gerecht und ein verdienstvolles Werk gewesen, zumal wenn er seine Note weniger peremptorisch stylisirt haben würde. Der Abbruch der diplomatischen Beziehungen steht in gar keinem Verhältniß zu der Ursache, welche ihn herbeigeführt. Nach der Sprache der Note, die wie ein Ultimatum klingt, hat man ihn in Paris gewollt und den Anlaß, der sich darbot, vielleicht willkommen geheißen. Frankreich hat zwar gar keine Ursache, Bulgarien zu grollen oder dem jungen, aufstrebenden Staatswesen minder freundlich gesinnt zu sein als England, Oesterreich und Italien; aber Frankreichs Orientpolitik wird gegenwärtig nicht von specifisch französischen Interessen, sondern von dem Verlangen geleitet, sich Rußland entgegenkommend und gefällig zu zeigen.

In dieser Beleuchtung will der diplomatische Bruch Frankreichs mit Bulgarien betrachtet sein. Würde man in Paris nicht nach jeder Gelegenheit haschen, sich dem Zaren angenehm zu machen, würde die Republik nicht bei jedem Schritte von dem Seitenblicke auf die russische Allianz gelenkt, so dürfte die Beschwerde des ausgewiesenen Journalisten in einer Unterredung zwischen Hrn. Grekow und Hrn. Lanel ruhig erörtert worden, dürfte vor allem der Ton, in welchem letzterer sein Begehren erhob, ein viel höflicherer gewesen sei. Das brüske Auftreten des französischen Agenten mußte eine abschlägige Entgegnung herbeiführen. Das konnte man in Paris wissen, und wenn man Herrn Lanel trotzdem ermächtigte, in der Art des Generals Kaulbars mit der bulgarischen Regierung zu sprechen, so geschah es, weil man die Dinge auf die Spitze zu treiben wünschte. Schon längst hat die russische Presse das Schlagwort ausgegeben, Frankreich könne seine Freundschaft für Rußland am sichersten im Orient beweisen. Das merkte man sich in Paris. Daß in Konstantinopel der französische Einfluß den russischen unterstützt, scheint in Petersburg nicht für ein ausreichendes Zeugniß der Hingebung angesehen zu werden. Man verlangt mehr, man verlangt französische Liebesdienste dort, wo Rußland am empfänglichsten für sie ist: in Bulgarien. Nun hat Frankreich den Russen auch dort eine Gefälligkeit erwiesen, hat sich Bulgarien gegenüber auf den gleichen Fuß wie Rußland gestellt. Der diplomatische Bruch mit Bulgarien ist ein Kratzfuß der Republik vor Rußland. Möglich, daß er dem Zar ein beifälliges Lächeln entlockt. In Paris hofft man jedenfalls darauf. Die Bulgaren werden die Ungnade Frankreichs mit derselben Fassung ertragen, wie die Ungnade Rußlands, ja mit noch größerer, denn sie haben von der ersteren weniger zu fürchten. Die politische Welt aber hat ein Beispiel mehr von der Beflissenheit, mit welcher die Republik um das Wohlwollen des Despotismus wirbt.

Die jüngsten Reden des Kaisers.

Der Wortlaut der ihrem hauptsächlichsten Inhalte nach schon telegraphisch erwähnten Reden, welche der Kaiser am Freitag bei der Einweihung des Teltower Kreishauses gehalten hat, ist folgender:

Auf den Kaisertoast des Landraths Stubenrauch erwiderte der Kaiser:

Ich spreche Ihnen für die patriotischen und erhebenden Worte, die Sie soeben gesprochen, meinen Dank aus.

Wir feiern heute eines von den wenigen Festen, um die uns sämmtliche andere Nationen der Welt beneiden. Es sind dieses Feste, in denen der einfache Mann des Volkes mit seinem Herrscher zusammenkommt und sich nicht als Unterthan zum Herrscher, sondern als Familienmitglied zum Familienvater fühlt; und das ist ein Band, welches nur in Deutschland und nur speciell bei uns in Preußen und Brandenburg möglich ist; es ist ein altgeschichtliches Band und ist um so schöner, je enger und fester es sich schließen kann.

Daß es mir vergönnt ist, mit Ihnen zusammen dieses herrliche Haus einzuweihen, von dem es mich freut, daß es diesem hohen Kreise zum Aufenthalt dient, gereicht mir zur hohen Befriedigung.

Sie erwähnten der beiden Hauptelemente, der Luft und des Lichts, der Gaben unseres allgütigen Gottes, dieser Grundelemente, die für den Landwirth, wie er hier hauptsächlich vertreten ist, nothwendig sind. Ich möchte glauben, daß der Geber von Luft und Licht Diejenigen, die berufen sind, unter ihnen zu verweilen, in ihnen zu arbeiten und sich ihr Lebtag darin zu bewegen, die gerne Luft und Licht als ihr eigen betrachten wollen, auch mit einem weiteren Blick und einem weiteren Horizont geschaffen hat. Ich habe das Gefühl und ich hege keinen Zweifel, daß nicht nur die Landwirthe speciell dieser Provinz, sondern meines gesammten Reiches die Empfindung haben werden, daß nach wie vor wir zusammengehören, wir mit einander arbeiten und wir mit einander fühlen, und daß stets das alte hohenzollern'sche Wort „Suum cuique“ auch im höchsten Maße auf die Landwirthschaft in Anwendung zu bringen ist; ich hege die Ueberzeugung, daß dieses Wort bei ihnen fest im Herzen sitzt trotz aller Versuche, wie sie von verschiedenen Seiten her zur Erzielung des Gegentheils bei Ihnen gemacht werden.

Ich erhebe mein Glas und trinke es auf das Wohl des Kreises Teltow mit dem Wunsche, daß die alte märkische Treue und die guten märkischen Eigenschaften nach wie vor sich in Ihnen entwickeln und in Ihren Nachkommen fortleben werden und nach wie vor werden beibehalten werden.

Der Kreis Teltow, er lebe hoch! — hoch! — hoch!

Kurze Zeit nach dieser Ansprache wurde dem Kaiser das Telegramm überreicht, welches den den Handelsverträgen günstigen Ausgang der Reichstagsverhandlungen meldete. Dieses Telegramm gab dem Kaiser Veranlassung, nochmals zu folgenden Ausführungen das Wort zu nehmen:

Meine Herren! Ich habe Ihnen eine Mittheilung zu machen, die vom Reichskanzler kommt:

Seiner kaiserlichen und königlichen Majestät melde ich unterthänigst, daß der Reichstag soeben die Handelsverträge mit Oesterreich-Ungarn, Italien und Belgien in dritter Lesung bei namentlicher Abstimmung mit 243 gegen 48 Stimmen angenommen hat.

Meine Herren! Wir verdanken dieses Ergebniß der Arbeit des Reichskanzlers v. Caprivi. Dieser schlichte preußische General hat es verstanden, in zwei Jahren sich in Themata einzuarbeiten, die zu beherrschen selbst für den Eingeweihten außerordentlich schwer ist. Mit weitem politischen Blick hat er es verstanden, im richtigen Augenblick unser Vaterland vor schweren Gefahren zu behüten. Es ist selbstverständlich, daß einzelne Interessen Opfer bringen müssen, damit das Wohl des Ganzen vorwärts gebracht werde; ich glaube aber, daß die That, die durch Einleitung und Abschluß der Handelsverträge für alle Mit- und Nachwelt als eines der bedeutendsten geschichtlichen Ereignisse dastehen wird, geradezu eine rettende zu nennen ist. Der Reichstag in seiner Mehrheit hat gezeigt, daß er den weiten politischen Blick dieses Mannes erkennt und sich ihm anschließt, und es wird dieser Reichstag sich einen Mark- und Denkstein in der Geschichte des deutschen Reiches damit gemacht haben.

Trotz Verdächtigungen und Schwierigkeiten, die dem Reichskanzler und meinen Räthen von den verschiedensten Seiten gemacht worden sind, ist es uns gelungen, das Vaterland in diese neuen Bahnen einzulenken.

Ich bin überzeugt, nicht nur unser Vaterland, sondern Millionen der Unterthanen der anderen Länder, die mit uns in dem großen Zollverband stehen, werden dereinst diesen Tag segnen.

Ich fordere Sie auf, mit mir das Glas zu leeren auf das Wohl des Herrn Reichskanzlers: Seine Excellenz der General der Infanterie v. Caprivi, General Graf v. Caprivi, er lebe hoch! und nochmals hoch! und zum dritten Male hoch!

Der Kaiser hatte ursprünglich die Absicht gehabt, bereits den 6 Uhr-Zug der Potsdamer Bahn zur Rückkehr nach Potsdam zu benutzen; die freudige Stimmung aber, die den Kaiser beseelte, veranlaßte ihn, noch eine Stunde länger im Kreise der festlichen Versammlung zu verweilen. Erst um 7 Uhr verließ der Kaiser das Kreishaus.

Wohin der gesperrt gesetzte Passus in erster Linie hinzielt, unterliegt wohl keinem Zweifel, wenn

Wo liegt die Schuld?

Roman von Katharina Zitelmann (K. Rinhart.)

24) (Fortsetzung.)

Man hatte sich erhoben. „Kommt in mein Zimmer, Kinder!“ rief der Baron. „Johann, neue Flaschen!“ Damit schob er seinen Arm in den Sperbers, um ihn fortzuziehen.

„Und ich trage Ihnen etwas vor, meine Herren, unter den bekannten Bedingungen!“ rief Lenore laut. Ein Zornesblick ihres Mannes traf sie, aber sie trotzte ihm mit kaltem Ausdruck.

Der Geist der Finsterniß und der Engel des Lichts, so erschien Ulrich das Paar, das da in erbittertem Kampfe einander gegenüberstand und um die Seelen der Erdenkinder rang.

Einige der Herren schlugen sich sogleich auf Lenorens Seite, andere schienen im Begriff, dem Baron und Sperber zu folgen, die laut und gereizt nach ihnen riefen und sie zum Mitgehen zu bewegen suchten.

Da legte sich einer der Herren aus Lenorens Gefolgschaft ins Mittel. „Korff, Merlitz, seien Sie doch vernünftig! Die Baronin declamirt nicht, wenn das Spiel zu Stande kommt. Sie werden uns doch den Spaß nicht verderben! Seien Sie nicht böse, Goldeneck, aber wirklich, Sie haben zu formidables Glück, Sie können es uns nicht verdenken, wenn —“

Der Baron schnitt mit einem „bitte, bitte“, das wie ein „schert Euch zum Teufel“ klang, jedes weitere Wort ab und verließ mit seinem Begleiter das Zimmer.

Diesmal hatte der Engel des Lichts gesiegt. Aber was wollte Lenore thun? Den Halbtrunkenen ihre hehre Kunst zum Besten geben? War das möglich? Schon die Vorstellung brachte Ulrich um alle Fassung. Und die Scene, die sich vor ihm abgespielt, war offenbar nicht neu gewesen, es mußte schon öfter der gleiche Kampf ausgefochten sein; dafür sprach auch, daß einige der Herren jetzt diensteifrig ein paar hohe Fenstertritte in die Mitte der Schmalseite des Saales rückten und daraus ein Podium herstellten. Inzwischen räumten die Diener eilig den Eßtisch ab, Lenore war hinausgegangen. In ruhiger Haltung standen die vor kurzem noch so aufgeregten Herren zusammen.

„Haben Sie die Kastelli mal spielen sehen?“ redete da Graf Halmar, ein Mann mit kühn geschnittenem Gesicht, Ulrich an, der mit seinen Gedanken beschäftigt allein abseits stand.

Ulrich machte ein bejahendes Zeichen. Der Graf aber fuhr, ohne dasselbe zu beachten, fort: „Ein Hochgenuß! parole d'honneur, so was giebt's nicht alle Tage! Ein Jammer, daß sie der Bühne nicht erhalten geblieben. Ihre ganze Laufbahn dauerte, glaub' ich, acht Jahre, und wie berühmt war sie schon! Ich stand damals mit Goldeneck im selben Regiment, hab' die ganze Affäre mit erlebt! Daß er sie heirathen würde, dachten wir alle nicht. Aber er versteifte sich darauf und mußte seinen Abschied drum nehmen. Armer Kerl! hatte früher die besten Connexionen, war bei Hofe sehr gern gesehen. Das ist alles vorbei, überall hat ihm seine Heirath im Wege gestanden.“

„Nur weil die Baronin früher Schauspielerin war?“ stotterte Ulrich hervor.

Der Graf machte ein vielsagendes Gesicht: „Es hing noch so allerhand drum und dran.“

„Konnte man denn der Dame im Ernst etwas nachsagen?“

„Darüber gab es zweierlei Meinungen. Wenn man aber weiß, wie's auf dem Theater zugeht — Tugendspiegel sind sie alle nicht — na, und daß sie ihn eingefangen hat, war doch auch klar, wenn auch niemand weiß, wie sie's fertig gebracht hat. Ins Haus ist er da nie gegangen, ihre Familie war von übelstem Rufe, für einen Offizier unmöglich, da zu verkehren.“

„Aber wenn sie selbst sich rein erhalten hatte“, warf Ulrich ein —

„Das ist eben sehr zweifelhaft; geredet wurde alles Mögliche. Jedenfalls aber gehört doch ungewöhnliche Courage dazu, solch' eine Dame zur Frau zu nehmen“, unterbrach ihn der Graf. „Lieben ja — aber heirathen? Seine ganze Carrière darum opfern? Ich glaube, Goldeneck hat's auch bitter bereut. Sieht er etwa aus, wie ein glücklicher Mann? Zu thun hat er nichts, und so mutterseelenallein mit der Frau auf dem verwünschten Schlosse zu sitzen, meine Passion wäre es auch nicht. Dazu mag er nicht gern an ihre Vergangenheit erinnert werden und sie, na, ihr steckt's doch im Blut, — ah, da ist sie schon.“

Lenore trat ein und bestieg das Podium. Einen Augenblick stand sie schweigend und ließ das dunkle Auge über die Zuhörer schweifen, bis vollkommene Stille eingetreten war. Dann begann sie jene Strophen zu sprechen, die einst einen so unauslöschlichen Eindruck auf Ulrich hervorgebracht, sein Herz ihr gewonnen hatten. „Eilende Wolken, Segler der Lüfte“, — klang es wieder von ihren Lippen mit jenem Ausdruck, jenem Ton, der nur ihr zu Gebote stand, und den sie mit wenigen edeln und maßvollen Bewegungen, dem Heben oder Neigen des Hauptes und der Arme und mit der sehnsuchtsvollen Sprache ihrer Augen auf das schönste zu unterstützen wußte.

Warum hatte sie gerade diese Strophen gewählt? Doch Ulrich hatte nicht Zeit darüber zu grübeln, denn wieder übten die Verse ihre alte Macht auf ihn aus und entrückten ihn in reinere Sphären. Erst als das letzte Wort verklungen war und Lenore vom Podium herabstieg, erwachte er wieder zum Bewußtsein seiner selbst und der Wirklichkeit, bemerkte er mit Verwunderung, daß auch die anderen Zuhörer, die er eben noch jedem edleren Gefühle unzugänglich gewähnt, vom Hauche der Poesie berührt, der Wirkung des Vortrages sich nicht zu entziehen vermocht hatten. Denn flüsternd nur tauschten sie während der Pause, die jetzt entstanden war, ihre Bemerkungen aus.

Nach wenigen Minuten betrat Lenore wieder das Podium, in ganz veränderter Haltung und Miene. Heiter und schalkhaft trug sie im Wiener Dialect eine Scene aus einem Volksstück vor, und so anmuthsvoll klang das „Wienerisch“ von ihren Lippen, so reizend wußte sie mit den einfachsten Mitteln das Kind der Kaiserstadt vor die Seele zu führen, daß das Vergnügen der Hörer keine Grenzen kannte und einstimmige Bewunderung sich Luft machte, als sie geendet.

Sie trat vom Podium herab und die Herren umringten sie. „Göttlich! himmlisch! auf Ehre superb!“ schallte es vermischt mit Dankesworten zu dem abseits stehenden Ulrich herüber. Sie reichte ihnen freundlich die Hand, die sie küßten. Dann rüstete alles zum Aufbruch. Auch der mit ziemlich gläsernen Augen drein starrende Herr von Sperber, der während des Vortrags dem mißvergnügten Baron Gesellschaft geleistet hatte, erschien jetzt, sehr unsicher auf seinen Füßen, um sich der Dame des Hauses zu empfehlen. Ulrich war der Letzte, der sich verabschiedete. Als er auf den Schloßhof hinaustrat, bestiegen die Herren eben die bereits gesattelt harrenden Pferde, und fort ging es in die Nacht hinaus.

Zu Fuß wanderte er heimwärts. Sein Herz war übervoll von den verschiedensten Empfindungen, die in ihm durch einander wogten, wie die Wellen im sturmbewegten Meer. Und zu den Sternen emporblickend, wunderte er sich über die Harmonie der Sphären, die da so unbewegt über ihm thronten, und über den unendlichen Reichthum der Natur, die immer neue Gebilde entstehen und vergehen läßt, immer neue beseelte Menschen schafft, die auf verschiedenen Wegen demselben Ziele zueilen. Wer darf wagen Gottes Größe zu ermessen, die in immer wechselnden Erscheinungen sich offenbart? Und ist nicht jeder Mensch auch eine Welt für sich wie jene Welten dort oben, die so gleich erscheinen und doch so verschieden geartet sind? Nein, Gott hat keine Schablonenwesen gewollt und die einzige Norm unseres Verhältnisses zu den Menschen muß die Liebe sein, die Liebe des Heilandes, der die Ehebrecherin freisprach und am Tische aß mit den Zöllnern, jene aber verwarf, die sich hochmüthig ihres Glaubens und ihrer Werke rühmten. Er aber, der ein Priester war und Gott künden sollte, durfte durch das Urtheil der Welt sein Handeln nicht bestimmen lassen, sondern nur durch sein eigenes Gewissen. (Fortsetzung folgt.)

man sich erinnert, wie höhnisch vor wenig Tagen Fürst **Bismarck** in seiner Rede an die Siegener Deputation die an der Abfassung der Handelsverträge betheiligten „Geheimräthe, die ausschließlich Consumenten sind“, apostrophirt hat.

Von Nothstand zu Nothstand.

Aus Petersburg wird der „W. Z.“ geschrieben: Hungersnöthe sind in Rußland eigentlich nichts Neues, und die unsagbare Rathlosigkeit und Verlegenheit, in welcher sich die Regierungskreise gegenwärtig der letzten Mißernte gegenüber befinden, ist ein Beweis mehr für die Verrottung des russischen Beamtenthums. Um nur die größeren Hungersnöthe aus der neueren Zeit aufzuzählen, muß man zuerst der des Jahres 1833 gedenken. Damals waren nicht weniger als 21 Gouvernements ganz oder größtentheils von der Noth betroffen. Die Zahl der Nothleidenden belief sich auf 14½ Millionen Menschen. Auch damals litten besonders die Gebiete der schwarzen Erde, und die Ursache war wie dies Jahr ein abnorm trockener Frühling. Ueber die damaligen Verhältnisse und die Maßregeln, welche die Regierung dem Elend gegenüber ergriff, liegen ausführliche amtliche Publicationen vor, welche heutzutage ein besonderes Interesse bieten. Als der Nothstand zu Tage trat, zeigte sich genau wie heute, daß die gesetzlichen Vorschriften hinsichtlich der Anlage von Getreidemagazinen und Aufsammlung von Kapitalien für schlechte Zeiten nicht ausgeführt worden waren. Es waren im ganzen nur 25 Mill. Rubel in den Nothstandskassen und 9 Millionen Tschetwerth Getreide in den Vorrathshäusern für das ganze Reich. Die Regierung war daher genöthigt, einzugreifen. Das Ministercomité nahm die Angelegenheit in Berathung und stellte die Grundsätze auf, nach welchen die nöthigen Maßnahmen getroffen werden sollten. Es ist bei Durchsicht des betreffenden Aktenstückes nicht zu leugnen, daß damals die russische Regierung viel besonnener und sachkundiger zu Werke gegangen ist, als heutzutage. Die auch damals geforderte Beschränkung des Getreidehandels im Innern und Verbot der Ausfuhr lehnten die Minister ab. Sie erklärten, daß der Handel so wenig wie möglich beschränkt und gestört werden dürfe und daß Ausfuhrverbote nur im äußersten Fall und mit Schonung aller Verträge mit fremden Kaufleuten angezeigt seien! Ferner verlangten sie Oeffnung der Grenzen für zollfreie Einfuhr von Nahrungsmitteln. Die Thätigkeit der Regierung wollten sie auf möglichste Ermäßigung aller Steuerlasten, Gewährung von Arbeitsgelegenheit und Niedrighalten der Getreidepreise beschränkt sehen. Geldhilfe sollte, um nicht die Neigung zur Bettelei im Volk zu erhöhen und den Schrecken im Lande zu steigern, nur sehr vorsichtig und im Nothfalle zur Anwendung kommen. Diesen Grundsätzen gemäß wurde in den Nothstandsgegenden die Aushebung von Rekruten thunlichst eingeschränkt, die Steuern ermäßigt und den Gutsbesitzern Stundungen bei den Zinszahlungen gewährt. Den kleinen Beamten wurden Unterstützungen zugewiesen, ebenso den Invaliden, gewesenen Soldaten und der armen städtischen Bevölkerung. Für Austheilung von Saatgetreide wurden 30 Millionen Rubel, damals eine riesige Summe, aufgewendet. Um die Arbeitslosen zu beschäftigen, wurde die Salzgewinnung in der Krim und Bessarabien so vergrößert, daß möglichst viele Leute Beschäftigung fanden. Gleichzeitig wurden in Südrußland die Poststraßen ausgebessert, Kanäle und dergl. gegraben und Bewaldungen vorgenommen.

Um das zur Ernährung der Bevölkerung nöthige Getreide zu bekommen, wurde von vielen Seiten Verbot des Branntweinbrennens und Hinderung der Ausfuhr wiederholt verlangt. Die Regierung lehnte aber beides ab. Die Branntweinbereitung liefere ein für die Ernährung des Viehes wichtiges, billiges Futter und sei auch im Interesse der durch die Krise besonders in Anspruch genommenen Finanzen unentbehrlich, erklärten die Minister; ein Getreideexportverbot würde den Credit ruiniren. Man zog es vor, statt solche Gewaltmaßregeln zu ergreifen, Getreide im Auslande zu kaufen. Um für Petersburg genügend Vorräthe zu haben, ließ der Zar in tiefstem Geheimniß durch Baron Stieglietz 690 000 Pud Getreide außerhalb Rußlands ankaufen. Die Zölle wurden dafür zeitweilig aufgehoben. Auf solche Weise beugte man auch allzu großer Speculation und Preistreiberei im Innern vor. Nicht minder eifrig wie für Ankauf von Nahrungsmitteln wurde für Versendung derselben in die nothleidenden Provinzen gesorgt, die damals natürlich besonders schwierig war. In jedem Kreise wurde eine Nothstandscommission zur Vertheilung der Staatsunterstützung eingesetzt. Trotz aller dieser Maßregeln und trotzdem damals die Bauern noch leibeigen waren und die Gutsbesitzer die Pflicht wie das Interesse hatten, den Leuten möglichst beizustehen, war das Elend damals ein großes. Die 100 Millionen, welche die Regierung im ganzen aufwendete, genügten bei weitem nicht. Es brach an vielen Orten Hungertyphus und in anderen Gegenden in Folge des Genusses von Eicheln und Melden eine andere Epidemie aus. Das Vieh stürzte besonders in den Donprovinzen massenhaft. ⅔—⁹⁄₁₀ des dortigen Viehstandes wurden vernichtet. Ganze Schaaren von Bettlern durchzogen das Land und verübten ungezählte Diebstähle. Auch die Industrie kam in große Noth. Zehntausend Arbeiter wurden brodlos. Zwei Drittel der Wintersaaten waren unbestellt geblieben, da die Vorschüsse an Saatkorn erst im Frühjahr ankamen. Doch verwischten einige gute Ernten bald die schlimmsten Spuren jener Mißernte. Ernstliche Maßregeln, derartigen Ereignissen für die Zukunft möglichst vorzubeugen, wurden aber nicht ergriffen.

Schon 1840 brach ein neuer Nothstand über 12 Gouvernements herein. Damals wurden besonders Tambow, Rjäsan, Tula und Kaluga betroffen. Die Noth war um so schlimmer, da auch die Ernte des Vorjahres in diesen Gegenden sehr mangelhaft ausgefallen war. Die Regierung war aber damals mit ihrer Hilfe sehr energisch und rasch zur Hand. Binnen wenigen Monaten wurden an die genannten vier Provinzen, welche eine nothleidende Bevölkerung von 2 100 000 Menschen aufwiesen, 17 789 000 Rubel vertheilt. Die übrigen von der Mißernte befallenen Gouvernements erhielten 21 780 000 Rubel. Die Getreidepreise stiegen aber damals in einer bis dahin ganz unerhörten Weise. Der Tschetwerth Roggenmehl, welcher gewöhnlich etwa 6½ Rubel werth war, stieg bis 35, an einigen Orten sogar bis 50 und 55 Rubel. Man ist der Ansicht, daß diese Erscheinung damals nicht zum wenigsten dem Verbot der Getreideausfuhr aus einzelnen Provinzen, der ungehinderten Getreidespeculation und großen Aufkäufen des Finanzministers im Innern zu Brennereizwecken zur Last zu legen war. In den Jahren 1844—46 trafen Mißernten acht nördliche Gouvernements. Die Regierung ergriff damals dieselben Mittel wie in den Vorjahren und gab etwa 10 Millionen für Vorschüsse aus. Im Sommer 1867 wurden wieder einmal die südlichen Theile des Reiches von Mißwachs heimgesucht. 1872 traf dasselbe Mißgeschick die gesammte Wolgagegend. Mittlerweile war damals die Bauernemancipation in Scene gesetzt und die liberale Landschaftsinstitution eingeführt worden; die Bekämpfung des Nothstandes wurde bei diesen beiden Gelegenheiten vollständig in die Hände der Landschaften gelegt. Die von der Regierung zu jener Zeit aufgewendeten Vorschußsummen waren verhältnißmäßig niedrig. Schlimmer war die Mißernte von 1880, wo wiederum besonders die Wolgagouvernements in Mitleidenschaft gezogen wurden. Es wurden damals 10 Millionen des Nothstandskapitals ausgegeben und noch weitere größere Summen zu öffentlichen Arbeiten aufgewendet. Nähere amtliche Angaben über diese letzteren Nothstandszeiten liegen leider nicht vor.

Daß die gegenwärtige Hungersnoth so schnell und ohne besonders in die Augen springende Folgen überwunden werden wird, wie die früheren, läßt sich schwer erwarten. Der Umfang des Elends ist heute weit größer, als je zuvor, die Armuth der Bevölkerung hat in den letzten Jahrzehnten außerordentliche Fortschritte gemacht, und die Kopflosigkeit des Beamtenthums ist nicht unerheblich gewachsen. Mag das nöthige Getreide, wie manche glauben, im Lande vorhanden sein, mag es außerhalb billig gekauft werden, was nützt das einigen 20 Millionen armer Leute, die absolut nichts mehr ihr eigen nennen können. Wir halten es für ausgeschlossen, daß die Regierung bei Fortsetzung des gegenwärtigen Systems, bei der Auspoverung des ganzen Volkes zu Gunsten einer Hand voll reicher Leute die gegenwärtige Krisis verwinden kann. Rußland muß seine Eroberungspläne aufgeben und eine dem Zeitgeist und seinen landwirthschaftlichen Interessen entsprechende liberale Politik einschlagen, sonst bringt es seine ganze Existenz in Gefahr.

Deutschland.

* **Berlin**, 19. Dezember. Im Neuen Palais zu Potsdam fand gestern Abend (wie schon kurz gemeldet) bei dem **Kaiserpaare** eine größere **Hoffestlichkeit** statt, zu welcher außer dem Reichskanzler Graf v. Caprivi und sämmtlichen Ministern eine Anzahl **Abgeordneter** von den Conservativen, dem Centrum und den Nationalliberalen geladen waren, und die deshalb mehr den Charakter einer **parlamentarischen Soirée** annahm. Einladungen hatten erhalten das Präsidium, die Herren v. Levetzow, Graf v. Ballestrem und Oberbürgermeister Baumbach (Herr Baumbach weilte jedoch gestern nicht mehr in Berlin, sondern bereits in Danzig, und konnte der Einladung nicht Folge leisten); von den Conservativen die Herren v. Manteuffel, Graf v. Holstein, Dr. Mehnert und v. Frege, vom Centrum Freiherr v. Huene, Freiherr v. Gagern und Caplan Lender, von den Nationalliberalen Fabrikbesitzer Möller. Die genannten Abgeordneten nahmen sämmtlich an der Soirée Theil. Die Abgeordneten hatten auf vorherige Abrede keine Escarpins angelegt. Die Minister nahmen, wie der „B. C.“ berichtet, fast vollzählig an der Soirée Theil, es fehlte nur Minister v. Berlepsch. Um 8 Uhr betraten die aus Berlin gekommenen Herren den für die Festlichkeit bereiteten Jaspissaal, in welchem der Kaiser und die Kaiserin, der Erbgroßherzog von Baden, ein anderer badischer Prinz, der Prinz Albrecht von Mecklenburg, die Generalität und der übrige Hofstaat bereits versammelt waren. Graf v. Caprivi, dem die Kunde von der Verleihung des Grafentitels bereits geworden war, dankte dem Monarchen für die Auszeichnung; er wurde vom Kaiser besonders herzlich begrüßt. Vor der Tafel fand ein kurzer Cercle statt. Alsbald setzte man sich zur Tafel. Nach der Suppe erhob sich der Kaiser zu einem kurzen Toast „auf den Grafen von Caprivi“. Er bezeichnete die Annahme der Handelsverträge als den **Ausgangspunkt einer neuen wirthschaftlichen Epoche.** Nach der Tafel zog der Monarch jeden einzelnen Abgeordneten in eine längere Unterhaltung. Das Gespräch drehte sich natürlich besonders um die Handelsverträge. Dem Abgeordneten Möller gegenüber hob der Kaiser hervor, daß er das Schwergewicht in den Handelsverträgen darauf lege, daß durch Annahme derselben der wirthschaftliche Krieg zwischen den verbündeten Nationen gemildert, der Dreibund fester und der Friede gesichert werde. Dem Lobe für seinen Kanzler gab der Kaiser wiederholt lebhaften Ausdruck. Auch die Kaiserin zog sämmtliche Herren in längere Unterhaltung. Erst nach elfeinhalb Uhr entließen der Kaiser und die Kaiserin ihre Gäste.

* **[Der fünfundzwanzigste lebende Hohenzoller]** ist es, welcher in der Frühe des 17. Dezember auf Jagdschloß Glienicke das Licht der Welt erblickt hat. In der Alterstafel dieser Fünfundzwanzig ordnen sich die einzelnen Namen folgendermaßen: Prinz Alexander, Prinz Georg, der Fürst von Hohenzollern, Prinz Albrecht, der König von Rumänien, Prinz Friedrich von Hohenzollern, der Kaiser, Prinz Heinrich, der Erbprinz von Hohenzollern, der Prinz-Thronfolger von Rumänien, Prinz Friedrich Leopold, Prinz Carl von Hohenzollern, Prinz Friedrich Heinrich, Prinz Joachim Albrecht, Prinz Friedrich Wilhelm, Kronprinz Wilhelm, Prinz Eitel Friedrich, Prinz Adalbert, Prinz August Wilhelm, Prinz Oscar, Prinz Waldemar, Prinz Joachim, die Zwillingssöhne des Erbprinzen von Hohenzollern, endlich der am 17. neugeborene Prinz. Letzterer ist zugleich in der neuen Generation der Secundogenitur unseres königlichen Hauses der erste Hohenzoller. Zwar giebt es in dieser Generation bereits einen männlichen Sprößling, den kleinen Sohn der Herzogin von Connaught, geborenen Prinzessin Luise Margarethe von Preußen — doch ist dieser ja durch seinen Vater ein englischer und kein preußischer Prinz. Prinzessin Friedrich Karl begrüßt in dem Neugeborenen ihr fünftes Enkelkind; ein sechstes, der Geburtszeit nach das zweite (eine zweite Tochter des erbgroßherzoglich oldenburgischen Paares), ist sehr bald wieder verstorben.

* **[Hoftrauer.]** Der königliche Hof legte am gestrigen Tage für den Erzherzog Heinrich von Oesterreich und für den Erzherzog Sigismund von Oesterreich eine achttägige Hoftrauer an.

* **[Ein beachtenswerthes Zeugniß.]** In der „Leipz. Ztg.“ liest man folgenden Satz:

„Hätten die Deutschen das eigene politische Denken im letzten Jahrzehnt nicht so gründlich verlernt, so könnte die öffentliche Meinung nicht so zerfahren sein, wie sie jetzt ist.“

Ein beachtenswerthes Zeugniß — bemerkt dazu mit Recht die „Frankf. Ztg.“ —, wenn man bedenkt, daß die Zeugin das ganze Jahrzehnt hindurch auf der vordersten Bank der Bismarckschen Verlernschule gesessen und selbst so treffliche Proben des erhaltenen Unterrichts abgelegt hat.

* **[Der Siebener-Ausschuß zur Schulreform.]** Nach der „Kreuzztg.“ handelt es sich bei der nächsten und vermuthlich letzten Sitzung des Siebener-Ausschusses zur Berathung der Schulreform, die im Januar stattfinden soll, vor allem um eine gründliche Umänderung der Prüfungsordnung.

* **[„Die polnische Politik der Zukunft.“]** Unter dieser Ueberschrift bringt der „Kuryer Pozn.“ einen ihm angeblich von einem Deutschen zugesandten Artikel, in welchem eine neue Theilung Polens in der Weise vorgeschlagen wird, daß die Provinz Posen bei Preußen bleibe, und die russischen Ostseeprovinzen, mit Russisch-Polen vereint, einen besonderen Staat bilden; auf diese Weise werde eine, Deutschland schützende Vormauer gegen Rußland geschaffen werden. Der „Kuryer Pozn.“ äußert sich nicht zu diesem phantastischen Project, bei welchem die Rechnung ohne den Wirth, d. h. ohne Rußland, gemacht ist.

Dresden, 17. Dez. Die **13 Socialdemokraten**, die vor einigen Tagen wegen der unlängst aufgehobenen socialdemokratischen Geheimdruckerei verhaftet worden waren, sind nach 36 Stunden Haft **freigelassen** worden. Wie die socialdemokratische „Sächs. Arb.-Ztg.“ berichtet, hat ihre Vernehmung zu keinem Resultate geführt.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 18. Dezember. Im **Zollausschuß** wurden in der heutigen Abendsitzung die **Handelsverträge** mit Deutschland, Belgien und der Schweiz mit 25 gegen die Stimmen der Abgeordneten Prinz Liechtenstein, Tekly, Wohanka, der Handelsvertrag mit Italien mit 22 gegen 6 Stimmen **angenommen**. (W. T.)

Italien.

Rom, 18. Dezbr. Wie die „Agenzia Stefani“ aus **Massaua** meldet, ist durch einen heute veröffentlichten Erlaß der **Kriegszustand** in der gesammten erythräischen Colonie vom 1. Januar 1892 **aufgehoben** worden. (W. T.)

Aegypten.

Kairo, 18. Dezember. Das Reuter'sche Bureau meldet, der Pater Oberwalder habe, bevor er Korosko verlassen, erklärt, es befänden sich in Omdurman gegen 40 Gefangene, darunter der Kaufmann Neufeld und Slatin Bey. Neufeld sei in Ketten gelegt und Slatin Bey aufmerksam bewacht. Die Nahrungsmittel im Sudan seien billig, doch wünsche jedermann, daß die Oberhoheit Aegyptens wiederhergestellt werde. (W. T.)

Japan.

* **[Das Christenthum in Japan.]** Ueber die Verbreitung des Christenthums in Japan liegen einige interessante Zahlen vor. Einem soeben im Reiche des Mikado veröffentlichten Ausweis zufolge giebt es im japanischen Parlament 13 Abgeordnete, welche sich zum Christenthum bekehrt und die Taufe empfangen haben. Wie ein japanisches Journal bemerkt, würden sich in Japan, wenn man diesen Satz als Durchschnitt auf das ganze Reich anwenden dürfte, ein und eine halbe Million getaufter Christen finden. Von einem anderen Gesichtspunkte aus erregen diese Zahlen noch größeres Interesse. Bisher hatte allgemein die Ansicht geherrscht, daß die christliche Propaganda wohl etwas Erfolg bei den unteren Klassen der Bevölkerung erreiche, dagegen ganz aussichtslos bei den höheren Ständen sei. Dieser Theorie widerspricht die Zahl der christlichen Abgeordneten im Parlament, aus welcher hervorgeht, daß, wenn der Procentsatz der Christen in Japan auch nicht 27 zu je 10 000 übersteigt, er in der Klasse, aus welche die Parlamentsabgeordneten hervorgehen, 433 zu je 10 000 beträgt.

Telegraphischer Specialdienst der Danziger Zeitung.

Berlin, 19. Dezbr. Der „Saale-Ztg.“ wird gemeldet, der Abg. **v. Helldorf** bemühe sich, das **„Deutsche Tageblatt“** in anderer Form wieder aufleben zu lassen. Er wolle ein **gouvernemental-conservatives Concurrenzunternehmen gegen die „Kreuzzeitung“** gründen und habe dabei auch den „Reichsboten“ oder wenigstens dessen Redacteur, Pastor Engel, ins Auge gefaßt. Engel sei bereits vom Reichskanzler empfangen worden.

— Auch die **Handels- und Gewerbekammer in Stuttgart** hat sich mit dem Ersuchen an den Reichstag gewendet, daß sämmtliches **unverzollt lagerndes Getreide vom 1. Februar ab** zu den ermäßigten **Sätzen der Vertragstarife** in den freien Verkehr gebracht werden darf.

— Nach der „Saale-Ztg.“ ständen demnächst neue **Enthüllungen** über die näheren Umstände des **Nobiling-Attentats** bevor.

— Der Oberbürgermeister Bollmann in Bochum veröffentlicht eine amtliche Erklärung, nach welcher bis zur **gerichtlichen Entscheidung** in Sachen des **Bochumer Vereins** beide Parteien, diejenige **Fusangels** und auch die **Baares, Stillschweigen** beschlossen haben.

— Die „Post“ berichtet: **Wißmann** befindet sich, wie uns aus Kairo mitgetheilt wird, auf dem Wege der Besserung, und es ist die begründete Hoffnung vorhanden, daß die alte Spannkraft seines Geistes und Körpers bald wiederkehren wird, damit dürfte auch die Frage der Fortführung des **Dampfer-Unternehmens** in befriedigendem Sinne gelöst werden. Der Major hofft bis zu der Zeit wieder vollkommen hergestellt zu sein, in welcher der Transport des Dampfers möglich ist, was wegen der großen Regenzeit nicht vor Juni der Fall sein dürfte. Bei Wißmann befindet sich außer Bumiller, seinem treuen Freunde, der sein Vertreter bei der Dampferexpedition ist, auch Baron v. Eltz, ein früherer Offizier der Schutztruppe, welcher von Wißmann für das Unternehmen gewonnen ist und sich bis vor kurzem noch in Saadani aufhielt.

— Unter dem Verdachte, die neunjährige **Amalie Kroll** in Weißensee **ermordet** zu haben, ist heute der **Vater** derselben, der Artist Kroll, verhaftet und in dem hiesigen Polizeigefängniß eingeliefert worden.

— Der **Checkfälscher Vogel**, welcher die Discontobank um 5000 Mk. geschädigt hat, ist in Amsterdam verhaftet worden.

Ratibor, 19. Dezember. Der hiesige landwirthschaftliche Verein hat nach einer Meldung der „Voss. Ztg.“ einen **Nothstand wegen Mangels an Saatgut** festgestellt und Staatsvorschüsse gegen die Gutsage der Gemeinden erbeten.

Hildesheim, 19. Dezember. Bezüglich der gestrigen **Reichstagsersatzwahl** gilt nach den bisherigen Ergebnissen **Stichwahl** zwischen **Sander** (nat.-lib.) und **Bauermeister** (Centrum) für sicher.

Bremen, 19. Dez. Der Lloyddampfer „Gera“, mit dem früheren Bankdirector **Winkelmann** an Bord, ist heute Nachmittag auf der Weser angekommen.

Köln, 19. Dezember. Die „Köln. Ztg.“ meldet: **Kaiser Franz Josef** hat dem Grafen **Hartenau**, dem früheren Fürsten von Bulgarien, erlaubt, die ihm von der Sobranje in Sofia bewilligte **Pension anzunehmen.**

Stuttgart, 19. Dezbr. Die Civilkammer des Landgerichts hat kostenpflichtig die **Beschwerde des Unterstützungsvereins deutscher Buchdrucker** betreffend die **Beschlagnahme der Kasse** behufs Verhütung ihrer Verwendung zu Strikezwecken **abgewiesen** und die Beschlagnahme aufrecht erhalten.

Bayreuth, 19. Dezember. Nach dem amtlichen Ergebniß sind in der **Reichstags-Ersatzwahl** 13 784 Stimmen abgegeben worden. Von diesen erhielt Rechtsanwalt **Casselmann-Bayreuth** (nat.-lib.) 7391, Regierungsrath **Papellier-Bayreuth** (freis.) 4338, Bildhauer **Frank-Nürnberg** (Soc.) 2043 Stimmen. Rechtsanwalt Casselmann ist somit gewählt.

Straßburg, 19. Dezbr. Der elsässische **Pfarrer Delsor**, der bei der Besprechung von Berliner Verhältnissen in der von ihm herausgegebenen „Revue Catholique“ neulich erklärt hatte, **Berliner Dirnen und Zuhälter** seien am Ende keine schlechte, sondern nur **logische Protestanten**, wurde von der Strafkammer des Landgerichts Mülhausen **zu drei Monaten Gefängniß** und zur Tragung der Kosten verurtheilt.

Wien, 19. Dezbr. Im **Herrenhause** beantragte Fürst Schönburg, angesichts der kurzen verfügbaren Zeit schon heute einen **Sonderausschuß zur Vorberathung der Handelsverträge** zu wählen, welche den bisherigen Zollkampf beendigen und eine Wohlthat für die Völker bilden, aber auch große politische ja weltgeschichtliche Bedeutung besitzen als der richtige Weg zur Kräftigung Europas anderen Welttheilen gegenüber. (Beifall.) Der Antrag wurde angenommen.

Prag, 19. Dezember. Den alttschechischen Organen zufolge hat die **parlamentarische Commission des Jungtschechenclubs** dem Abgeordneten **Gregr** ihr **Mißfallen** über seine jüngste Rede im Abgeordnetenhause ausgedrückt.

Pest, 19. Dezember. Die **Abgeordneten** haben die **Berathung der Handelsverträge** begonnen. Der der Nationalpartei angehörige Referent betonte, daß die Verträge nichts wesentlich Neues schafften und nur dem bisherigen Schutzzolle eine freihändlerische Legitimirung ertheilten, was seiner Richtung nicht zusage. Allein wegen des Vortheiles der Stabilität und des Fortschrittes der freihändlerischen Richtung vermehrten sich die Aussichten auf Vertragsabschlüsse mit den Orientstaaten; endlich sei es die politische Tragweite, die er trotz seiner oppositionellen Stellung gerne anerkenne, welche ihn zur Annahme der Vorlage veranlaßte. In der Fortsetzung der Berathung der Handelsverträge erklärten sich auch Mitglieder der äußersten Linken und der Unabhängigkeitspartei bereit, die Handelsverträge anzunehmen, ebenso auch der Abg. Matlekovicz, der hervorhob, Italien habe das größte Interesse, den französischen Wein hintanzuhalten, weshalb auch die Zollreducirung Ungarn nicht unmittelbar bedrohe. Eine Gefahr könne eintreten, wenn Italien mit Frankreich einen Handelsvertrag abschlösse.

Paris, 19. Dezbr. **Leon Say** gedenkt am Montag ein Amendement zu dem Zollgesetzentwurf betreffend die **halbjährige Verlängerung der Handelsverträge** zu beantragen, damit die Regierung zu neuen Verhandlungen Zeit gewinne. Deloncle und Genossen werden die Vertagung des gesammten Zollgesetzes einbringen.

Paris, 19. Dezbr. Gestern Nacht sind an dem Thor des **Polizeicommissariats Clichy**, im Weichbild von Paris, **vier Bomben** niedergelegt worden. Die Zünder waren angezündet, brannten aber nicht weiter.

Paris, 19. Dezember. Der schwedische Gesandte Due hat dem Minister des Aeußern, Ribot, die **schwedischen Abgesandten Frenckel und Christophersen** vorgestellt, welche über die Artikel eines **Handels- und Schiffahrts-Vertrages**, soweit sie nicht die Tarife betreffen, sowie über die gegenseitige Behandlung als meistbegünstigte Nation verhandeln sollen. Die Besprechungen beginnen nächste Woche.

— Der Minister Ribot wird am Montag der Kammer den Schriftwechsel mit Belgien betreffend die Brüsseler Congoconferenz vorlegen, deren Ratification in Folge des Widerstandes der französischen Kammer bis zum 2. Januar 1892 vertagt ist. Nach dem Schriftwechsel acceptirt Belgien soweit es sich bei Maßnahmen der Unterdrückung des Sklavenhandels zur See um die französische Flagge handelt, die Aufrechterhaltung des status quo und hofft hierzu auch die Zustimmung der anderen Mächte zu erhalten. Ribot wird die sofortige Abstimmung über die Vorlage und die Ratification der Brüsseler Generalacte beantragen.

London, 19. Dezember. **Sansibar wird mit dem 1. Februar 1892 zum Freihafen außer für die Einfuhr von Kriegsmunition und Alkohol erklärt.**

Madrid, 19. Dezbr. **Prinz Albrecht besuchte gestern den Escurial und beabsichtigt heute abzureisen.**

Hanoi, 19. Dezbr. Eine **starke Truppenabtheilung** hat sich am 15. Dezember nach heftigem Widerstande und Ueberwindung starker Hindernisse des befestigten **Hauptzufluchtsorts des Chefs der chinesischen Aufständischen** in den Steinbrüchen von Dongtricu bemächtigt.

Rio de Janeiro, 19. Dezbr. **Der Präsident Peixoto hat eine Botschaft** an den gestern zusammengetretenen Congreß gerichtet, in der es heißt: Das Land habe am 23. November seine Stärke bewiesen, das brasilianische Volk sei eifersüchtig auf seine Freiheiten. Der Congreß werde sich mit der Handelskrisis beschäftigen und zur Abhilfe derselben das Bankwesen organisiren. Das Deficit von 1890 werde auf 30 000 Conti di Reis geschätzt, das Deficit des laufenden Rechnungsjahres dürfte unerheblich sein.

Am 21. Dezbr. **Danzig, 20. Dez.** M.-A. 10.17, S.-A. 8.20, S.-U. 3.36. M.-U. b. Tge.

Wetteraussichten für Montag, 21. Dezember, und zwar für das nordöstliche Deutschland:
Wenig kälter, veränderlich, Niederschläge; starker Wind.

Für Dienstag, 22. Dezember:
Bedeckt, Niederschläge; windig, naßkalt, Nebel.

* **[Neue Schule.]** Die neu erbaute Volksschule in der Baumgart'schen Gasse wird, wie der Magistrat in einer der Stadtverordneten-Versammlung für nächsten Dienstag zugegangenen Vorlage mittheilt, gleich nach Beendigung der Weihnachtsferien, also am 7. Januar eröffnet werden, und zwar mit vorläufig 11 Klassen, welchen 540 Schüler aus anderen Bezirksschulen zugewiesen sind. Bei weiterem Bedarf, vielleicht schon zu Ostern, soll die 12. Klasse hinzugefügt werden. Zum Leiter der neuen Schulanstalt ist Herr Lehrer Paschke, unter gleichzeitiger Ernennung zum Hauptlehrer, erwählt. Die Eröffnung dieser Schule macht vorläufig die Vermehrung der hiesigen Lehrerstellen um drei erforderlich, welche, um das Aufrücken in den unteren Stufen zu erleichtern, mit einem Durchschnittsgehalt von 1500 Mk. eingestellt werden sollen. Die Stadtverordneten-Versammlung wird ersucht, für diese drei Stellen 4500 Mk. und für die Calefactorstelle an der neuen Schule 600 Mk. zu bewilligen.

* **[Kunstverein.]** In der gestern in der General-Versammlung des Kunstvereins stattgehabten Verloosung gewannen Oelgemälde: Frau M. Hanke (Actie 61) **Askevold**, norwegischer Fjord; Kunstverein zu Kassel (Actie Nr. 17) **Ebel**, Waldlandschaft; Herr W. Sudermann (Actie Nr. 462) **Heger**, Sakristei von S. Marco; Frau P. v. Flottwell (Actie Nr. 189) **Huth**, Auf der Weser bei Bremerhaven; Herr M. Pieper (Actie Nr. 359) **Lehmann**, Ostseestrand bei Rauschen; Herr Stadtrath Wendt (Actie Nr. 476) **Nocken**, Straße aus Schaffhausen; Herr Benzien (Actie Nr. 266) **Pieper**, Rhododendron; Herr Schellwien (Actie Nr. 402) **Schweitzer**, Winterlandschaft; Herr Adolf Bertram (Actie Nr. 383) **Monien**, Waldeinsamkeit; Fräulein Laura Behrendt (Actie Nr. 361) **Knorr**, Morgen am Ostseestrande; Herr J. J. Berger (Actie Nr. 52) **Freytag**, Rosegg-Gletscher im Engadin. Eine Bronzestatuette von **Riesch**, „Amor", gewann auf Actie Nr. 609 Herr Director Sauerhering; Kupferstiche, Radirungen u. a. Kunstdrucke entfielen auf die Actien Nr. 5 10 174 248 278 333 345 357 366 381 438 481 485 506 612 614 628 650 651 674.

* **[Fischereiverein.]** In der gestrigen Vorstandssitzung theilte der Vorsitzende Herr Regierungsrath Meyer mit, daß nunmehr die von dem Verein mit einem Zuschuß von 1000 Mk. subventionirte **Unterstützungskasse für Hinterbliebene verunglückter Seefischer** ins Leben getreten sei. Nach einer Mittheilung des Herrn Pfarrers Rathke, der zum Vorsitzenden der Kasse erwählt ist, haben sich aus den Ortschaften Kronenhof, Bohnsack, Neufähr, Heubude und Weichselmünde bereits 38 Fischer zum Eintritt in die Kasse gemeldet, und auch aus anderen Ortschaften wird noch eine weitere Anzahl beitreten. Auf das Ansuchen des deutschen Fischereivereins erklärte sich hierauf der Vorstand bereit, aus den Mitteln des deutschen Fischereivereins für jeden erlegten Seehund eine Prämie von 5 Mk. zu bezahlen. Von dem Verein der Berufsfischer war bei dem Minister der Landwirthschaft darüber Beschwerde geführt worden, daß verdorbene schwedische Heringe durch herumziehende Händler in den Consum gebracht wurden, und der Verein war zur Aeußerung über diese Beschwerde aufgefordert werden. Der Vorstand gab seinen Bescheid dahin ab, daß von Uebelständen im Heringshandel nichts bekannt geworden sei und es nicht vortheilhaft sein würde, dem Handel mit schwedischen Heringen Schwierigkeiten zu bereiten. Der Vorsitzende theilte schließlich mit, daß die Regierung 1500 Mk. zur Herstellung einer Fischbrutanstalt bei Ritteln bewilligt habe, wenn der Verein oder der Kreis Konitz die Aufsicht übernehme. Der Landrath des Kreises Konitz habe den Verein um eine Mittheilung über die Art des Betriebes und die Höhe der Kosten gebeten, um dem Kreisausschusse eine entsprechende Vorlage machen zu können. Der Vorstand beauftragte den Geschäftsführer Hrn. Dr. Seligo die gewünschten Angaben zu machen.

K. **Thorn**, 19. Dezember. Der **Getreidebestand** am 16. d. M. am hiesigen Orte betrug 304 Tonnen Weizen, 644 Tonnen Roggen. Pro sofort waren hierher zu liefern 80 Tonnen Weizen aus dem Inlande zum Preise von 225 bis 240 Mk. Das Angebot ist klein, ebenso die Nachfrage; das Getreidegeschäft liegt derart darnieder, wie selten in dieser Zeit in vergangenen Jahren. Auch die Müllerei klagt über mangelndes Angebot, die Besitzer können sich nicht dazu verstehen, den weichenden Weltmarktpreisen Rechnung zu tragen. Sie verlangen Preise, welche die Müllerei nicht zahlen kann, wenn sie mit einem, wenn auch nur geringen Nutzen arbeiten will. Deshalb ist auch ein Absatz nach auswärts nicht möglich. — Die hiesige Handelskammer hat sich der Petition der Handelskammern zu Hamburg, Lübeck und Bremen betreffend die **Zollbehandlung dort auf Transitläger befindlichen Getreides** angeschlossen.

(Weiteres in der 2. Beilage.)

Vermischte Nachrichten.

* **[Die Vorliebe der Amerikanerinnen für kostbare Steine]** und Schmuckgegenstände ist bekannt. Dieselbe ist eine tiefwurzelnde und zeigt sich bereits bei den jungen Mädchen, wozu folgende kleine Anecdote eine treffliche Illustration bildet. In einem Kreis von Backfischen trat eine der Gespielinnen mit der sensationellen Nachricht hervor, daß Eveline Soundso sich verlobt habe. Sofort fielen die übrigen mit der Frage über die Genossin her: „Wie groß ist der Diamant?" — nämlich im Verlobungsring. In jeder größeren Stadt sind es selbstredend die Damen der sogenannten Aristokratie, welche die seltensten und theuersten Schmuckgegenstände besitzen, und gerade fabelhaft ist der Reichthum an Edelsteinen, die sich im Besitze der Frauen von den „upper ten" in Newyork befinden. So werden die Juwelen der weiblichen Mitglieder der Astor'schen Familie in Newyork allein auf drei Millionen Dollars geschätzt. Die verstorbene Mrs. Jakob Astor trug bei festlichen Gelegenheiten ein Diadem, wie sich dessen keine europäische Königin oder Kaiserin zu rühmen vermag. Die Diamanten darin sprühten des Abends in einem erleuchteten Raume dermaßen, daß das Haar der Dame in Flammen zu stehen schien. Mrs. William Waldorf Astor besitzt u. a. einen Schmuck, der aus drei Reihen von Diamanten besteht; jede Reihe stellt ein Vermögen dar. Auf ebenfalls drei Millionen werden die Juwelen des Vanderbilts geschätzt. Mrs. William K. Vanderbilt ist die Eigenthümerin eines Diamant-Halsbandes, welches ehemals der Kaiserin Eugenie von Frankreich gehört hat und dessen Werth 190 000 Dollars beträgt. Der Länge nach mißt dieses Halsband vierzig Zoll. Mrs. Vanderbilt trägt dasselbe, indem sie es wie eine Schnur rings um den Hals schlingt und dann auf die Brust herabfallen läßt. Nicht weniger werthvoll sind die Juwelen der Mrs. Frederick W. Vanderbilt, unter denen sich gleichfalls ein außerordentlich kostbares Diamanten-Halsband befindet.

Als diejenige Dame, welche die meisten Diamanten nicht nur in Newyork, sondern überhaupt in der neuen Welt besitzt, gilt Mrs. Hicks-Lord, eine der größten Schönheiten in der Stadt der Millionäre. Dieselbe vermag ein Diamanten-Halsband vorzuzeigen, welches 250 000 Dollars kostet. Dazu kommen noch verschiedene Steine im Werthe von 550 000 Dollars. Viel bewundert wird auch ihr berühmter weißer Fächer, der mit Diamanten besetzt ist und an einer diamantbesetzten Kette am Kleide befestigt wird, sowie ein Paar Ohrringe, die als die prachtvollsten und theuersten in Amerika gelten. Ferner wird Mrs. Bradley-Martins viel beneidet um ihr Diamantendiadem im Werthe von 250 000 Dollars, welches im ganzen 36 Steine enthält, unter ihnen der berühmte Tiffany-Diamant der Marquise Lanza, welcher fünf Karat wiegt und am Abend in einem herrlichen Rosa, am Tage in einem satten Gelb leuchtet. Allgemeine Aufmerksamkeit erregt auch Mrs. Frank Leslie-Wilde, sobald sie mit ihren Schmucksachen in der Oeffentlichkeit erscheint. Ihr Lieblingsstück ist ein goldenes Medaillon, rings mit Brillanten und Smaragden besetzt, genannt „El Busto del Libertador". Dasselbe ist ein Geschenk der Republik Venezuela als Anerkennung für Mrs. Leslies Dienste auf dem Gebiet der Humanität, des Fortschritts und der Civilisation. In dieser Weise ließe sich noch eine ganze Reihe reicher Newyorker Damen nennen, deren Juwelen bei jeder nicht unter 30 000 Dollars werth sind, wobei von jenen zahlreichen wohlhabenden Vertreterinnen des schönen Geschlechts abgesehen ist, welche sich bei Bällen oder sonstigen festlichen Veranstaltungen mit Edelsteinen schmücken, die wieder Tausende von Dollars werth sind. Ein bekannter Newyorker Juwelier schätzt den Werth der Juwelen, welche von den Damen Newyorks getragen werden, auf neun Millionen Dollars. Nicht wenige Damen von Newyork deponiren ihre Juwelen in einer Bank und tragen auf Bällen u. s. w. unechte, welche den echten täuschend nachgebildet sind. Es geschieht dies in der Befürchtung, daß die echten Juwelen gestohlen werden oder verloren gehen könnten. In der That kam Mrs. Astor einmal auf einem Balle aus ihrem berühmten Diamanten-Halsband ein Stein abhanden, der 8000 Dollars werth war und nie wieder zum Vorschein kam. Bei weniger mit Glücksgütern gesegneten Personen würden Imitationen lächerlich erscheinen, aber diese Damen können sie sich leisten, weil die Nachbildungen nur Copien der Originale sind, die man kennt.

Schiffs-Nachrichten.

Toulon, 18. Dezbr. (Tel.) Das **Torpedoboot** Nr. 103 stieß auf einen Felsen auf und versank. Die Besatzung vermochte sich zu retten.

Börsen-Depeschen der Danziger Zeitung.

Frankfurt, 19. Dezember. (Abendbörse.) Oesterr. Creditactien 244 1/8, Franzosen 242 1/8, Lombarden 74 1/2, Ungar. 4% Goldrente 90,90, Russen von 1880 —. Tendenz: fest.

Wien, 19. Dezbr. (Abendbörse.) Oesterr. Creditactien 284,25, Franzosen 282,40, Lombarden 83,75, Galizier 206,00, ungar. 4% Goldrente 105,80. — Tendenz: günstig.

Paris, 19. Dezbr. (Schlußcourse.) Amortis. 3% Rente 96,35, 3% Rente 95,22 1/2, 4% ungarische Goldrente 92 1/4, Franzosen 626,25, Lombarden 201,25, Türken 18,45, Aegypter 483,12. Tendenz: fest. — Rohzucker loco 88° 39,25, weißer Zucker per Dezember 40,50, per Januar 40,75, per Januar-April 41,00, per März-Juni 41,50. Tendenz: matt.

London, 19. Dezbr. (Schlußcourse.) Engl. Consols 95 7/16, 4% preuß. Consols 105, 4% Russen von 1889 94 3/4, Türken 18 1/4, ungar. 4% Goldrente 90 7/8, Aegypter 95 1/2. Platzdiscont 2 %. Tendenz: fast sehr ruhig. — Havannazucker Nr. 12 16 1/2, Rübenrohzucker 14 1/8. Tendenz: ruhig.

Petersburg, 19. Dezember. Wechsel auf London 3 M 101,20. 2. Orientanl. 102, 3. Orientanl. 102 1/2.

Berlin, 19. Dezbr. Oesterr. Banknoten 172,50. Russ. Banknoten 200,85. Warschau kurz 200,75.

Newyork, 18. Dezbr. (Schluß-Course.) Wechsel auf London (60 Tage) 4,82 1/2, Cable-Transfers 4,85 1/4, Wechsel auf Paris (60 Tage) 5,23 1/8, Wechsel auf Berlin (60 Tage) 94 3/4, 4% fundirte Anleihe 117 1/2, Canadian-Pacific-Actien 90 1/2, Central-Pacific-Act. 32 1/4, Chicago- u. North-Western-Actien 115 3/4, Chic., Mil.- u. St. Paul-Actien 73 3/8, Illinois-Central-Act. 107 1/2, Lake-Shore-Michigan-South-Actien 124 7/8, Louisville u. Nashville-Actien 81 3/8, Newy. Lake- Erie- u. Western-Actien 32 1/8, Newy. Central- u. Hudson-River-Act. 118 1/8, Northern-Pacific-Preferred-Act. 68 3/4, Norfolk- u. Western-Preferred-Actien 51 3/4, Atchinson Topeka und Santa Fe-Actien 44, Union-Pacific-Actien 43, Denver- u. Rio-Grand-Prefered-Actien 45 1/4, Silber-Bullion 95 1/4.

Rohzucker.

(Privatbericht von Otto Gerike, Danzig.)

Danzig, 19. Dezbr. Stimmung: ruhig, geschäftslos. Heutiger Werth ist 13,80/95 M Basis 88° Rendement incl. Sack transito franco Hafenplatz.

Magdeburg, 19. Dezember. Mittags. Stimmung: stetig. Dezbr. 14,05 M Käufer, Januar 14,25 M do., März 14,72 1/2 M do., Mai 14,92 1/2 M do.

Abends. Dezember 14,05 M Käufer, Januar 14,25 M do., März 14,70 M do., Mai 14,90 M do.

Verantwortliche Redacteure: für den politischen Theil und vermischte Nachrichten: Dr. B. Herrmann, — das Feuilleton und Literarische: H. Röckner, — den lokalen und provinziellen, Handels-, Marine-Theil und den übrigen redactionellen Inhalt: A. Klein, — für den Inseratentheil: Otto Kafemann, sämmtlich in Danzig.

Nach kurzem Leiden entschlief sanft am 15. d. Mts., Abends 7 Uhr, unsere liebe Mutter, verw. Frau Ober-Steuer-Controleur

Amalie Geyer geb. Rosencranz

im 75. Lebensjahre. (4716

Dieses zeigen betrübt an
Die Hinterbliebenen.

Weihnachtsmesse
des
Vereins „Frauenwohl."

Die Ziehung der Lotterie findet am Sonntag, den 20. Dezember im Hotel du Nord statt und können bereits Sonntag, Nachmittag, in der Zeit von 6 bis 8 Uhr Nachmittags, sowie Montag von 9—1 Uhr Vormittags und 3—7 Uhr Nachmittags, Gewinne gegen Ablieferung des Looses abgeholt werden.

Die Gewinnliste wird durch die Zeitungen veröffentlicht.

Der Vorstand.

Tanzunterricht.

Der II. Cursus meiner Unterrichtsstunden beginnt Mitte Januar k. J. und bin ich zur Entgegennahme von Anmeldungen täglich von 12—4 Uhr, in meiner Wohnung, **1. Damm Nr. 4'**, bereit.

Marie Dufke,
Tanzlehrerin. (4679

Christbaum-Decorationen
in reicher Auswahl,
Wachsstock
und
Baumlichte
in allen Größen und Farben zu billigsten Preisen empfiehlt

H. Lindenberg,
Droguerie, Parfümerie
Langgasse Nr. 10.

Citronenöl, Hirschhornsalz, Pottasche, Rosenwasser, Orangenwasser, Citronat

sowie sämmtliche Gewürze, ganz und gepulvert, in garantirt reinster Waare empfiehlt

Albert Neumann,
Langenmarkt 3.

Alle Arten Handschuhe
in grösster Auswahl
zu
billigsten Preisen

R. Klein,
Grosse Krämergasse 9.

Handschuh-Wäscherei
und Färberei
Bestellung nach Maass.

Elfenbeinmasse, Gyps.
Domenico Belcarelli,
Fabrik plastisch. Kunstgegenstände,
Hundegasse 41. (4600
Preise billiger wie bei jedem Zwischenhändler.

Für jede Dame
von ganz
besonderem
Interesse.

Langgasse 69.
Langgasse 69.
Langgasse 69.
Langgasse 69.
Langgasse 69.
Langgasse 69.
Langgasse 69.
Langgasse 69.
Langgasse 69.
Langgasse 69.

Mit heutigem Tage **Eröffnung der Weihnachts-Ausstellung und Verkauf** in dem neu eröffneten Special-Geschäft für Geschenke von

H. Liedtke, Langgasse Nr. 26.

Die Preise sind der heutigen schlechten Zeit angemessen **bedeutend billiger** wie bisher, und wird es für Jedermann lohnend sein, **die Ausstellung anzusehen,** selbst der nicht beabsichtigt gleich zu kaufen!

Für 50 Pfennig.
Puppen — div. Spiele,
Spiegel — Toiletten,
Portemonnaies — Beutel,
Leuchter — Schwedenständer,
Broschen — Wachsperlen,
Armbänder — Uhrketten,
Parfums — Seifen,
Bürsten — Kämme,
Schreibzeuge — Albums,
Rauchservice — Uhrständer,
Visiten und Geldtaschen,
Ledergürtel und Bücherträger,
Plaidriemen und Markttaschen,
Hosenträger — Cravatten.

Für 75 Pfennig.
Cigarren- und Cigarettentaschen,
Rauchservice, Schreibzeuge,
Parfüm-Atrappen,
Arbeits-, Toilette-Kasten,
Japan-Kasten, Becher,
Hand- und Taschenspiegel,
Portemonnaies — Tresors,
Poesie- und Bilder-Albums.

Wollene Herren-Unterkleider,
Herren-Chemisets, Kragen,
Manschetten, Oberhemden, Shlipse,
Hosenträger etc. etc.
Tricot-Taillen u. Corsets
werden 30 % billiger verkauft wie bisher.

Für 1 Mark.
1- und 3-theilige Spiegel,
Handschuh- und Arbeits-Kasten,
Japan-Kasten und Bretter,
Hand- und Ringtaschen,
Schreibzeuge und Service,
Cartons und Atrappen mit Parfum,
Courier- und Reisetaschen,
Portemonnaies, Tresors.

Vollständiger Ausverkauf für jeden Preis.

Luxus- u. Gebrauchsgegenstände.
Div. Photographiealbums u. Ständer,
1-, 3- u. 4theilige Spiegel,
Rauchtische und Service,
Salontische und Schirmständer,
Zeitungsmappen, Handtuchhalter,
Spazierstöcke, Garderobenhalter,
Japan-Spinde und Kasten,
- Theebretter mit u. ohne Griff,
Ledertaschen und Kober,
Ringtaschen und Reisetaschen,
Necessaires und Schmuckkasten,
Handschuhkasten in Plüsch u. Leder,
Cigarren- u. Apothekerspinde,
- - Cigaretten-Taschen,
- - - Spitzen.

Potrykus & Fuchs,

Gr. Wollwebergasse 4, DANZIG. Gr. Wollwebergasse 4,

empfehlen zu praktischen und billigen

Weihnachts-Geschenken

Kleiderstoffe

in eleganten und einfachen Genres zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Jupons, Tricottaillen, Corsets,

Schürzen in größter und geschmackvollster Auswahl von 20 Pfennigen pro Stück an.

Oberhemden, Kragen, Manschetten, Chemisets, Cravatten, Hosenträger, Gewebte Unterkleider,

Tafelzeuge und Theegedecke,

Reinleinene Taschentücher für Herren und Damen, p. Dtzd. von Mk. 1,70 an.

Taschentücher gesäumt und mit bunter Borde für Kinder, per Dtzd. von Mk. 0,80 an.

Gardinen, Teppiche und Bettvorlagen
zu auffallend billigen Preisen. (4647

Was sind die Folgen des lauen Winters?

Diese abnormen Zeit- und Wetterverhältnisse zwingen uns, unsere großen Läger

Damen- und Mädchenmäntel

in den neuesten Winter- und Sommerstoffen

à tout prix **zu veräußern.**

Es liegt uns nur daran, möglichst schnell damit zu räumen, und machen das geehrte Publikum auf diese seltene Offerte aufmerksam.

Breslauer Confections-Haus,

69 Langgasse 69.

(4711

Pariser Fächer,
Pariser Schmuck,
Pariser Uhrketten
für Herren und Damen,
Englischen Jet-Schmuck,
Böhmischen Granat-Schmuck,
Echte Corallen
empfiehlt

Bernhard Liedtke
Langgasse No. 21.



Paul Borchard,
Langgasse 21,
Eingang Poststraße,

empfiehlt:
3 u. 4 Knopf Glacés von M 1,25—2,50, **gefütterte mit Pelzstulpen** M 1,75 bis 2,25.
1 Posten 6 Knopf schwarze Glacés M 1,25, **hellfarbig 6—10 Knopf lang** M 1,50.
Pa. engl. Herren-Krimmerhandschuhe mit Lederbesatz M 2,25.
Prima Wasch- und Wildlederhandschuhe M 1,20 2,00, 2,50.
Prima reinwollene Tricothandschuhe, bestes Chemnitzer Fabrikat, **4 Knopf lang, 30 ₰, 45 ₰, 50 ₰.**
Prima reinseidene hellfarbige Handschuhe, 6—10 Knopf lang, 60 ₰, 75 ₰, 1 M.
Buntgestrickte englische Handschuhe 75 ₰, 1 und 1,25 M.
25 Dtzd. prima reinseidene Cravattes (Regatts) **pro Stück 40 ₰,** 50 ₰, 60 ₰, 75 ₰.
30 Dtzd. prima reinseidene Cravattes (Edisons, gepuffte Form), 50 ₰, 75 ₰, 1 M.
1 Posten reinseidene Tragebänder, pro Paar 1,25 M.
Fabrikpreise für: **Cachenez, Kragen, Manschetten, Regenschirme.**

Auf meine neue Adresse bitte ich gütigst achten zu wollen.

Zu
Weihnachts-Einkäufen
empfiehlt sich (4709
die Handlung von
Bernhard Braune.

J. Merdes, Weinhandlung,
Hundegasse 19.
Rhein- und Moselweine,
Bordeaux-, Südweine, Punsch-Essenz etc.

Weihnachts-Ausverkauf.

Wegen Aufgabe
sämmtlicher Galanterie-Waaren
verkaufe dieselben zu
sehr billigen aber festen Preisen.
Bestehend aus
Näh- und Cigarrenkasten, Necessaires, Spiegel, Leuchter etc.
Ebenso empfehle mein Lager in (4717
Papierwaaren u. Schreibmaterialien, Gesangbücher etc.

Adolph Cohn,
Langgasse Nr. 1, am Langgasser Thor.

Von
Renaissance
und
Luxuskerzen
in den verschiedensten Farben mit reicher Golddecoration halte stets das Neueste in großer Auswahl vorräthig. (4683

Albert Neumann,
Langenmarkt 3.



Empfehle zu
Weihnachts-Geschenken
gut gehende **Regulatore, Stand- und Wanduhren, sow. goldene u. silberne Taschenuhren,** derartige **Ketten, Armbänder, Ringe, Anhänge- und reizende Schmucksachen** bei solidesten Preisen. Reparaturen werden dauerhaft bei mehrjährig. Garantie ausgeführt.

J. Edelbüttel, Uhrmacher,
Langenmarkt 21. (4690

Spieldosen mit auswechselbaren Notenscheiben spielt 1800 v. Stücke.
Musik

Wer irgend ein Instrument od. Musikwerk z. Drehen oder selbstspielend zu kaufen wünscht, lasse sich meinen **illustrirten**

Pracht-Catalog
gratis und franco senden. Princip: Beste Waare, bill. Preise. Neuheiten: Pianophon, Eola, Ariston, Herophon, Mignon-Orgel, Manopan, Symphonion, Hymnophon, Accordeons, Violinen, Zithern, Guitarren etc.

H. Behrendt,
Import, Fabrik- und Export-Geschäft
Berlin W., Friedrichstr. 160.

Schlafröcke
empfiehlt
Paul Dan, Langgasse 55.

Mehrere Hundert
Bierfachkisten
zu je 50 Flaschen verkauft sehr billig wegen Auflösung des Geschäftes (4614

F. W. Abitz,
Königsberg i. Pr., Theaterstr. 5/8.

Ein Colonialwaaren-Geschäft, verbunden mit Essigfabrik ist sofort resp. später zu verkaufen. Umsatz 150 Mille. Zur Uebernahme sind 30 000 M erforderlich. Erstes Geschäft am Platze. Gefl. Anfragen A. 80 **Colberg, postlagernd.** (4705

Ein neuer, gr. eis. Ofen, für ein. gr. Raum, oder kl. Saal passend, ist z. verk. **Sandgrube 20 Hof.** (4720

Buchhandlungsreisende

für den Verkauf populärer, größerer und kleinerer Werke gesucht. — **Außergewöhnliche** Vertriebsbedingungen, leichte Verkäuflichkeit an jedermann, **überaus hoher** Verdienst. — Hierzu **sehr lukrativer** Spezialartikel, gut einführend, absatzfähig in allen Kreisen. (1641

Guittienne & Cie., Köln a. Rh.

Compagnon.

Für ein unbedingt lukratives Fabrikgeschäft, welches seit 30 Jahren im Betriebe, wird ein **Socius** mit 15—30000 Mark Einlage gesucht, auch ist die Firma verkäuflich.

Adressen unter 4688 in der Expedition dieser Zeitung erbeten.

E. Schulz, Fleischergasse 5,
kfm. Placirungsgesch., gegr. 1860, sucht perman. für seine umfangr. coulante Kundschaft, jedoch nur ganz vorzügl. empfohl. u. gedieg. Kräfte, aller cour. Geschäftsbr., vorwiegend aber Materialisten, Eisenhändl. und Droguisten. Jed. l. Schreiben ist Zeugn.-Copie u. mögl. Photographie beizufügen. Pers. Vorstell. n. voran gegangen. Avisirung bed., da Abschl. stets je nach Qualification abwickle. Lehrlinge s. stets in größ. Anz.

Junger Kaufmann,
dem beste Ref. zur Seite stehen, cautionsfähig, sucht Stelle als Reisender oder Geschäftsführer.

Gefl. Adr. u. 4712 i. d. Exped. dieser Zeitung erbeten.

Ein kaufmännisch gebildeter junger Mann, der polnischen Spr. mächtig, bittet um Stellung.

Adressen unter 4714 in der Expedition dieser Zeitung erbeten.

Hundegasse 125
sind 2 zusammenhängende, fein möblirte Zimmer, vorne, 1 Tr., zu vermiethen. Zu erfragen im Lokal daselbst. (4680

Fortzugshalber ist d. Wohnung, Faulgraben 10 part. links, best. aus 5 Zimmern u. Zubehör, zum 1. April 1892 zu vermiethen.
Näheres daselbst. (4691

Der große Laden
Kohlenmarkt 24, am hohen Thor, in welchem jetzt ein Kurz- und Wollwaaren-Geschäft betrieben wird, ist zum April zu vermiethen. Näheres Kohlenmarkt 25ᴵᴵ.

Kaiser-Panorama.
Langgasse Nr. 42', Café Central.
London:
Deutsche Ausstellung und die Kaisertage.

Restaurant A. Penquitt,
Junkergasse 3, am Dominikanerplatz.
Heute, Sonntag, den 20. Dezbr., und folgende Tage:
Großes Familien-Concert,
ausgeführt von der beliebten Wolff'schen Capelle. (4698
Entree frei.



Gambrinushalle,
Ketterhagergasse 3,
empfiehlt
seine neu dek. Billard- und Familiensäle für Familien, geschlossene Gesellschaften und Vereine.

Frühstücksspeisen
zu kleinen Preisen,
Mittagstisch
a 0,75, und 1,00 M von 12 bis 3 Uhr, auch außer dem Hause.
Reichhaltige
Abend-Speisekarte.

Menu
für Sonntag, den 20. Dezbr. cr.:
Bouillon,
Kaulbarssuppe,
Teltower Rübchen m. Beilage,
Bressen in Bier,
Rehbraten,
Kalbsbraten.

Montag:
Frei-Concert,
ausgeführt von der Kapelle des Grenadier-Regiments König Friedrich I. unter Leitung des Königl. Musik-Dirigenten Herrn **C. Theil,** von 7 Uhr Abends ab.

A. Michel.

Großes Concert
im Restaurant **H. Kornowski,** Hundegasse 121,
heute Sonntag, von 4 Uhr ab ausgef. von der Militär-Kapelle Nr. 128, wozu freundlichst einladet (4695

H. Kornowski.
Entree frei.

Hohenzollern.
Sonntag, den 20. Dezember cr., Mittags von 12—2 Uhr:
Eröffnungs-Frei-Concert
und jeden folgenden Tag:
Abend-Concert,
ausgeführt von dem rühmlichst bekannten Solisten-Sextett.
Anfang 8 Uhr. (4678
Hochachtungsvoll
Georg Czischek.

Wiener Café zur Börse.
Heute und folgende Tage Abends
Concert
von der Kapelle des Westpreußischen Feld-Artillerie-Regiments Nr. 36, unter persönlicher Leitung des Königl. Musik-Dirigenten Herrn **A. Krüger.**
Anfang 8 Uhr.
Hochachtungsvoll
C. Tite, (4540
Langenmarkt Nr. 9.

Heute
und die folgenden Tage:
Großes Concert
im Rathskeller,
ausgeführt von der Capelle des 1. Leibhusaren-Regiments Nr. 1.
4481) **R. Lehmann.**

Hundehalle.
Heute, Sonntag, sowie folgende Tage:
Großes Familien-Concert,
ausgeführt von der Capelle des Grenad.-Regts. König Friedrich I.
Entrée frei.
Während des Concerts kostet das Bier 5 ₰ mehr.
4727) Achtungsvoll
H. Steinmacher.

Vorzügliche
Schlittbahn
nach
Oliva.
4715) **Eugen Deinert.**

Sonnabend, den 19. Nachmittag, ist eine weißmetallene Remontoir-Uhr Nr. 4668 am Wallplatz verloren worden. Gegen Belohnung abzugeben Melzergasse 4.

Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.
Hierzu zwei Beilagen.

1. Beilage zu Nr. 19272 der Danziger Zeitung.

Sonntag, 20. Dezember 1891.

(Nachdruck verboten.)

Zu Scribes Gedächtniß.

24. Dezember 1891. — Von Karl Frenzel.

Wenn in der Gebrechlichkeit und Dürftigkeit dieser besten Welt ein fröhliches Gelächter und zwei oder drei heiter verbrachte Stunden zu ihren werthvollsten Gütern gehören, wenn es auch für den Pessimisten eine große Sache ist, über das Weltelend und die Langeweile durch eine geschickte Zauberei eine Zeit lang hinweggetäuscht zu werden, wer möchte dann Eugen Scribe den Ruhm weigern, einer der Wohlthäter der Menschheit in diesem Jahrhundert gewesen zu sein? Es war ein rechtes Weihnachtsgeschenk, das am 24. Dezember vor hundert Jahren, die Natur in ihrer Gebelaune den Menschen mit diesem Pariser Kinde darbrachte, in Tagen, wo die Franzosen nahe daran waren, vor dem herandrohenden Schrecken das Lachen für immer zu verlernen. Aber die Natur gleicht alles aus, mitten in die Gräuel der Revolution stellte sie die Wiege eines Kindes, das bestimmt war, nicht nur Paris, sondern die ganze Welt zu erheitern. Nach Hunderttausenden zählen die Menschen, die er ununterbrochen von 1820—1855 unterhalten, denen er eine Sorge von der Stirn gescheucht und einen öden oder traurigen Abend in einen lustigen verwandelt hat. Und auch diejenigen, die von der Kunst plötzlich mehr verlangen, als eine Erhebung aus dem Alltagsleben und die Erregung einer heiteren, über den Dunst der Dinge schwebenden Stimmung, dürfen nicht verächtlich über Scribe die Nase rümpfen; seine Worte und Aubers Musik haben in der „Stummen von Portici" den Aufstand Brüssels gegen die Holländer zum Ausbruch gebracht — ein Heldenstück, dem der ganze Naturalismus kein ähnliches gegenüber zu stellen hat.

Auf der poetischen Goldwaage wird Scribe nicht als ein Dichter ersten oder auch nur zweiten Ranges erfunden werden, niemals aber hat es einen größeren und klügeren Beherrscher der Bühne gegeben. Doppelt so viele Jahre als Napoleon und Louis Philippe auf dem Throne Frankreichs gesessen, hat er sich auf dem Theaterthron gehalten. Wohin seine Theaterstücke gekommen sind, in Europa, Amerika und Australien, überall haben sie einen Triumph gefeiert und niemals ein Waterloo erfahren. Noch heute, dreißig Jahre nach seinem Tode, sind einige seiner Schöpfungen willkommene und gern gesehene Gäste auf den Brettern, und niemand vermöchte zu sagen, wann der letzte Ton und das letzte Wort der „Hugenotten", der „weißen Dame" und der „Stummen von Portici" verhallen wird. War es auch nur, wenn man die chemische Analyse anwendet, zur Hälfte Kunst und Talent, Handwerk und Fleiß, zur anderen Hälfte Glück, die dieses Resultat hervorgebracht haben, warum sollten wir es weniger bewundern und uns weniger daran erfreuen? Nur die hassen das Geschick und das Glück, denen nichts gelingen will.

Augustin Eugen Scribe war der Sohn eines Seidenhändlers in der Straße St. Denis und gehörte durch Geburt wie durch Neigung dem wohlhabenden Bürgerstande an. Der Vater bestimmte ihn zum Advocaten, aber schon den Zwanzigjährigen trieb eine unwiderstehliche Lust zum Theater. Auf dem Gymnasium St. Barbe hatte er gute Studien in den Alten und in der Geschichte gemacht und die Natur ihm eine außerordentliche Arbeitskraft wie eine bewegliche Phantasie und eine besondere Leichtigkeit des Ausdrucks und der Umrißzeichnung gegeben. Wie weit man ein solches Wissen und ein solches Können durch einen unermüdlichen Fleiß und geschäftliches Geschick zu entwickeln vermag, hat Scribe bewiesen; durch die Uebung der eigenen, durch die Heranziehung fremder Kräfte zu einer gemeinsamen Thätigkeit hat er sein Talent verzehnfacht. Die Boulevard-Theater, Vaudeville und Variétés, sind die Schauplätze seiner Anfänge, in dem einaktigen Scherz, in der Posse, im Singspiel wurzelt seine dramatische Kunst. Aus ihnen erhebt sie sich zu immer reicheren and feineren Gestaltungen. Seine ersten Versuche, „Die Derwische", „Die Buckligen", „Die Räuber ohne es zu wissen", fielen, noch unter dem Kaiserreiche, durch, erst 1815 gelingt ihm mit einer Posse, „Eine Nacht in der Nationalgarde", sein erster Wurf: Die Nationalgarde war damals die „Actualität" für Paris und die eingestreuten Couplets hallten bald in allen Gassen der Hauptstadt wieder. Von jenem Jahre an schüttete er ein Menschenalter hindurch Dutzende von Theaterstücken in jeder Saison aus seinem Aermel, kein Taschenspieler hat je mehr Blumensträuße aus dem seinigen gezogen. Jeden Morgen stand er um sechs Uhr auf und arbeitete in einem Zuge ohne Unterbrechung bis um ein Uhr Mittags. Dann verließ er sein Zimmer, und die Leute, die ihn auf den Boulevards, in den Kaffeehäusern, in den Theatern und in Gesellschaften scheinbar immer müßig sahen, mußten ihn für einen Hexenmeister halten, dem Heinzelmännchen die Arbeit besorgten. Mit den Theatern, zu den beiden Possenbühnen gesellte sich seit dem Jahre 1820 das neu eröffnete Theater Gymnase, das bald mit dem altberühmten Theâtre français in der Darstellung des Salonlustspiels zu wetteifern begann, hatte er feste Verträge über die jährliche Lieferung einer bestimmten Anzahl von Akten, jeder Akt wurde ihm in der Zeit seiner Berühmtheit mit tausend Franken bezahlt. Eine hübsche Anekdote wird darüber erzählt. In der Oper spielt man ein neues Ballet, die Kosten der Einrichtung sind überaus groß gewesen und nach der ersten Aufführung zeigt sich, daß man sie ins Wasser geworfen hat, wenn man dem Ballete nicht einen anderen Schluß zu geben vermag, der vorhandene hat dem Publikum durchaus mißfallen. Mißvergnügt steht der Director mit dem Componisten, dem Tanzmeister und dem Dichter des unglücklichen Ballets vor dem Portal des Opernhauses. Zufällig fährt Scribe vorüber. Man ruft ihn herbei, klagt ihm das Mißgeschick und bittet um Rath. „Nichts leichter als das", sagt Scribe, „ich weiß einen vortrefflichen Schluß. Geben Sie mir eine Anweisung auf tausend Franken an Ihre Kasse und ich verrathe ihn." In dem nächsten Augenblick hat er seinen Schein, in den nächsten fünf Minuten sein Geld, er giebt dem Director seine Umänderungen und Verbesserungen an, steigt in seinen Wagen und fährt davon. Mit seinem Schluß erlebt das Ballet hundert Aufführungen. Dreihundert Theaterstücke gehen unter Scribes Namen und Fabrikmarke: undenkbar, daß er sie allein hätte verfertigen können. Wie die großen Maler ihre Schüler, hat er eine Anzahl Anfänger, geistreiche Leute, die sich nicht allein an die Rampe getrauen, Dilettanten, die gern an einem Lustspiel mitarbeiten möchten, Kärrner, die ihm den mannigfachsten Rohstoff zutragen, ernsthaftere Talente, die seiner Unterstützung und seiner Geschicklichkeit bedürfen, um etwas Bühnengemäßes hervorzubringen, in seiner Werkstatt. Von dem einen nimmt er eine Idee, von dem zweiten eine komische Figur oder eine drollige Scene auf, dem dritten überläßt er die Ausarbeitung eines Akts. Heute vertheilt er die einzelnen Akte an verschiedene Mitarbeiter, morgen versieht er ein fertiges Stück, das ihm überreicht wird, indem er ihm einige Glanzlichter aufsetzt, mit seinem Stempel, der allmählich auf das Theaterpublikum der ganzen gebildeten Welt einen magischen Zauber auszuüben beginnt, wie der Siegelring Salomos auf die Geister. Im Ausgang der zwanziger Jahre beherrschte er nicht nur die Boulevard-Theater, auch die Pforten der komischen und der großen Oper halten sich ihm geöffnet. Boieldieu und Auber, Meyerbeer und Halévy ersuchten ihn um Texte für ihre Compositionen. Nach dem unbestrittenen Triumph der „Vernunftheirath" im Gymnase im Jahre 1826 konnte sich auch das Theâtre français nicht mehr, trotz seiner akademischen Steifheit und Ausschließlichkeit, spröde gegen den ersten Lustspieldichter Frankreichs verhalten; der höchste Wunsch seines Ehrgeizes erfüllte sich ihm, seine Komödien erschienen fortan auf der ersten Bühne der Welt. Was er nun immer in der Jugend ersehnt, hatte er als fünfzigjähriger Mann in Fülle: Ruhm und Geld. Er gehörte der Akademie an, er besaß zwei Landhäuser und ließ sich in Paris ein prächtiges Haus bauen, er empfing für seine mittelmäßigen Romane ein Honorar, das Balzae für seine besten nicht einmal zu fordern wagte. Kein Wunder, daß er es schwer ertrug, als sein Stern zu erbleichen anfing, er wollte nicht einsehen, daß mit dem Zusammenbruch der Juli-Monarchie, mit der Revolution des Jahres 1848, mit dem Staatsstreich Louis Napoleons und dem zweiten Kaiserreich politisch wie literarisch andere Grundsätze, Dinge und Menschen in die Höhe gekommen waren. Der sonst so heitere und behagliche Mann wurde grämlich und mißgünstig. Dennoch verließ das Glück seinen Liebling nicht, es schenkte ihm einen leichten, plötzlichen und schmerzlosen Tod. Am 20. Februar 1861 fuhr Scribe zu einem Freunde; als der Kutscher den Wagenschlag öffnete, fand er den Dichter todt, ruhigen Antlitzes, die Hände in den Taschen seines Ueberrockes.

Man hat Scribe einen Verräther des Ideals, gleichgiltig und skeptisch gegen alle edleren, uneigennützigen und hochherzigen Gesinnungen und Empfindungen, einen Anbeter des Erfolges und des Geldes genannt. Mit Unrecht. Scribe ist das Geschöpf und der Ausdruck des französischen Bürgerthums von 1815—1850, er ist in der Literatur, was Thiers in der Politik gewesen. Beide haben dieselben Durchschnittsanschauungen, denselben durchdringenden Verstand, denselben Urgrund des Talentes und denselben satten Ausdruck eines Mannes, der durch seine Arbeit und sein Glück die Lebensleiter bis zu den höchsten Stufen erstiegen hat. Scribe schätzt die Tugend, die Redlichkeit, Liebe und Freundschaft nicht gering, aber er begeistert sich nicht dafür, er zweifelt, daß man sie auf den Markt des Lebens als gangbare Münze so häufig antrifft, wie die Schwärmer es behaupten, und hält es nicht für ein unumstößliches Dogma, daß die Liebe allein glückliche Ehen schließt. Im Gegentheil, die Erfahrung hat ihn belehrt, daß eine ruhige, achtungsvolle Gleichmäßigkeit des Verkehrs, ein sicherer Wohlstand, die Uebereinstimmung der Bildung das Glück der Ehe besser begründen, als die heißeste Liebe. In der Welt, die er kennt, in die er durch Geburt und Erziehung hineingestellt ist, rennt und hastet alles nach Geld und Rang, jedes politische Recht ist an den Besitz gebunden, die Börsenleute, die reich gewordenen Advokaten, die Großkaufleute entscheiden in der Kammer, in den Theatersälen, sie stürzen Minister und Theaterdichter. Da er nicht blind war und das romantische Land jenseits der Wirklichkeit nicht zu erschauen, nicht einmal zu ahnen vermochte, mußte Scribe wohl die Menschen und Verhältnisse schildern, die er sah. „Was ist heute zu Tage der Adel?" sagt eine seiner Figuren, „wer verlangt danach? Niemand. Aber Geld, das ist eine andere Sache, jedermann begehrt es!" In der „Geldheirath" schlägt der Bankier Dorbeval seinem armen Freunde Poligni, einem Obersten, eine reiche Erbin zur Heirath vor: „ich verstehe", meint der, „sie ist häßlich wie die Nacht." „Unsinn, sie hat eine Mitgift von 500 000 Franken", antwortete der andere. „Eine Bucklige bestimmen Sie mir zur Frau", ruft der junge Notar Locard zwischen Schmerz und Aerger seiner Mutter zu. „Aber so bedenke doch", entgegnete die sorgende Mutter, „woher sonst das Geld zum Ankauf deines Amtes nehmen?" Nicht der Dichter erfand diese Worte: es war die Losung, die er überall hörte und die er nicht zurückwies, weil sie seiner Erfahrung und seiner Gemüthsart entsprach. Seine Moral erhebt sich nicht über die durchschnittliche Wohlanständigkeit, er weiß, daß in der Welt, wie sie ist, einzig das Geld den Genuß und die Unabhängigkeit des Lebens erobern und bewahren kann. Die Umgebung von Paris ist für ihn die schönste Landschaft, die es giebt, die bürgerlichen Kreise der Hauptstadt umschreiben sein Dasein, sein Wollen und Denken. Thorheit, einen Bewohner der Erde zu schelten, weil er sich das Leben der Saturnsbewohner nicht vorstellen kann, ebenso thöricht ist es, Scribe zu tadeln, weil er sich nicht in die Sphäre des Ideals aufschwingt. Er ist nicht der Anwalt und der Vertheidiger der Geldherrschaft, er stellt diese Herrschaft nur als die Schicksalsgewalt für die Volksschichten dar, die er im Abbild der Wirklichkeit auf die Bühne führt. Seine Kunst reicht nicht so weit, der Alltäglichkeit gegenüber eine bessere Welt, der Convenienz gegenüber eine höhere Sittlichkeit zu schildern, sondern nur das Vorhandene anschaulich wiederzuspiegeln; ihre Absicht ist nicht, die Zuschauer zu rühren, sondern ihnen mit einem ironischen Gelächter zu zeigen, wie Dummheit, Schwindel, Habsucht und Börsenspiel, wie die kleinsten und niedrigsten Motive die Welt regieren.

Man muß die Scribe'schen Komödien, ohne jede moralische Nebenbetrachtung, als das gelten lassen, was sie sind: Genrebilder des Pariser Lebens und historische Anekdoten. Von dem leichten Scherz- und Singspiel schreitet der Dichter zur Sittenkomödie im großen Stil und zum historischen Lustspiel vor. Sein Talent wächst mit seiner Aufgabe. In jeder dieser drei Gattungen hat er Werke geschaffen, die auf der Bühne wie in der Literatur Frankreichs einen dauernden Platz behaupten werden. „Michel und Christine", „Philibert als Ehemann", „Die Heirath aus Liebe", sind gefällige Muster der ersten Gattung. In die Schilderung des bürgerlichen Kleinlebens mischt sich ein Zug echt französischer Empfindsamkeit, „mein tapferer Oberst", seufzt ein Soldat, „er empfängt nun oben im Himmel seinen Sold!" Nicht schärfer und eindringlicher haben Augier, Alexander Dumas und Victorien Sardou die Gesellschaft des zweiten Kaiserreichs in ihren Komödien geschildert, als Scribe in seiner „Geldheirath", der „Geheimen Leidenschaft", der „Glücksleiter", der „Fessel", der „Verleumdung" die reiche Bourgoisie des Juli-Königthums. Seine Beobachtung mag nicht in die Tiefe der Dinge und der Verhältnisse dringen, sie hütet sich, nicht aus vorgefaßter

Aus Berlin.

Ein embarras de richesse an Gehens- und Hörenswürdigkeiten, an Ausstellungen, Bazaren, Theatervorstellungen, Concerten, Vorlesungen, Weihnachtsmärkten und allerhand sonstigen Ereignissen läßt mich heute schwer den Anfang finden, wovon Ihnen zuerst reden. „Honneur aux James" heißt ein galantes, aber leider nicht immer beobachtetes Wort, auf das ich Rücksicht nehmen will. Ich spreche daher zunächst von der Ausstellung der Malerinnen bei Gurlitt. Unter den vielleicht 50 Bildern, die den oberen Salon füllen, sind Gemälde, die zu dem Besten gehören, was die Malerei in dieser Art überhaupt hervorgebracht hat. Ich meine die Stillleben von P. Hedinger in Berlin. Von den beiden Stücken stellt das eine einen Haufen rother Krabben neben einem großen Messingkessel dar. An der Rückwand ist ein Hase aufgehängt. Das andere Bild, vielleicht an Farbenpracht und genialer Mache hervorragender, zeigt eine aufgeschnittene überreife Melone, aus der eine Unmasse gelber Kerne hervorquellen. Eine ganze Melone liegt daneben. Ueber das Ganze ist ein Korb mit weißen Johannisbeeren ausgeschüttet. Aber nicht nur deutsche Künstlerinnen, sondern auch französische, belgische, russische, polnische und niederländische Sachen finden wir in dieser interessanten Ausstellung. Anna Bilinska, deren Selbstporträt in der letzten internationalen Ausstellung am Lehrter Bahnhof so viel Bewunderung erregte, hat eine junge Zigeuner-Mutter, die liebevoll auf ihr wenig Wochen altes baby herunterblickt, und ein gutes Männerporträt geschickt. Eine Pariser Malerin, Luise Breslau, hat eine größere Composition ausgestellt: einen armen Bildhauer inmitten seines Ateliers und seiner begonnenen Werke — der Bildhauer selbst ist Porträt eines Pariser Künstlers. Wenn auch die Noth „hohläugig bleich von Wangen" ihm aus dem Antlitz schaut, so scheint meines Erachtens der stark grünliche Ton dieses Gesichts eine Uebertreibung. Diese Farbe findet man weder bei einem überarbeiteten, noch halb verhungerten Menschen, auch kann sie unmöglich ein Reflex der aus grünlichem Ton vor ihm stehenden Büste sein. Mich hat diese grüne Fleischfarbe derart gestört, daß sie mir die Freude an der trefflichen Zeichenkunst, an der breiten und flotten Malerei, die in hervorragender Weise das Bild auszeichnet, verkümmert hat. Dora Hitz, eine Dresdnerin, ist eine starke und höchst begabte Vertreterin der neuesten Richtung. Hermine v. Preuschen hat außer drei mit der bei ihr bekannten Virtuosität gemalten Blumenstücken (fleurs des Alpes) eine große, eigenthümliche nicht recht entwirrbare Composition dort. Einer der anwesenden Herren erklärte das Bild: „Weiße Glockenblumen über einem Brunnen hängend". Ja, die Glockenblumen sind herrlich gemalt und jede Blüthe von bezaubernder Naturwahrheit, aber der Brunnen, das ist ein sonderbares, verzwicktes Ding, ein riesiger eiserner Haken macht sich in geschmacklos pretensiöser Weise unter den Blumen breit. Ganz gewiß hätte größere Klarheit in der Composition dem Gemälde nichts von seinem Reiz geraubt. Außer den genannten sind noch die Namen Sientje Mesdag-van Houten, Begas-Parmentier, Couriard und Therese Schwarze vertreten. Eigenthümlich berührt bei dieser Kunstausstellung von Damen, daß auch nicht eine Frau sich gefunden hat, die derselben irgend ein plastisches Werk gebracht. Hier, wo uns von neuem der Beweis geliefert wird, daß die Frau im großen und ganzen auf dem Gebiete der Malerei fast Gleiches, wie der Mann zu leisten vermag, befremdet es doppelt, daß man keinem plastischen Werk einer Frau begegnet.

Schulte, Unter den Linden, hat in seinem neuen herrlichen Salon schon wieder einen Wechsel der Gemälde vorgenommen. Auch dieses Mal sind unter dem Neuangekommenen vorzügliche Werke. Vor allem ist hervorzuheben die Fritz Reuter-Galerie von Conrad Beckmann in München, eines geborenen Hannoveraners, der seinen Namen bereits durch eine Reihe anderer trefflicher Gemälde bekannt gemacht hat. Die in Grisaille-Manier ausgeführten Bilder sind die Originale zu den Fritz Reuter-Illustrationen. Welche Freude würde es für den Dichter gewesen sein, hätte er diese Bilder sehen können! Besser hat wohl niemand den Humor, die volle Frische, den Uebermuth und auch all die Herzensgüte und Tiefe dieses in der Literaturgeschichte einzig dastehenden Mannes verstanden und gewürdigt wie der Illustrator. Erfreulicher Weise hält mit dem geistigen Vermögen das technische Können Conrad Beckmanns gleichen Schritt. In dem Saal, welcher diese Sammlung umschließt, drängt sich das Publikum und nicht selten hört man lautes fröhliches Lachen. der Leonessa di San Marco, einem Aquarell von Hendel, kann ich trotz der großen Farbenklarheit, die das Bild besitzt, keinen rechten Geschmack abgewinnen. Die Dame erinnert mich zu sehr an die hübschen Köpfe auf Kragen- und Manschetten-Cartons. Und die „Mondschein-Sonate" von Herrn Benj. Constant finde ich so unschön, wie ich lange nichts gesehen habe. Man bemerkt auf den ersten Blick, der Maler wollte „realistisch" sein, und so hat er, jedes Arrangement, jede „Composition" verschmähend, ein großes, scheußlich angestrichenes Tafelklavier den ganzen Raum des Bildes einnehmen lassen, hinter demselben aus einer grünlich braunen Tinte blickt Beethovens Kopf hervor, dessen Züge einen erschreckenden Ausdruck haben. Neben dem Instrument sitzen zwei in sich zusammen gesunkene dunkle Gestalten. Das Format des Bildes ist ein erstaunlich großes. Von den guten Sachen, welche der große Oberlichtsaal und die übrigen Räume enthalten, spreche ich das nächste Mal, da ich heute noch der Separat-Ausstellung, die zu Ehren zweier heimgegangenen Künstler, der Maler Oscar Wisnieski und Karl Stauffer-Bern, in der National-Galerie veranstaltet ist, erwähnen möchte. Wisnieski, 1819 in Berlin geboren, war eine sanft-träumerische Natur. Die meisten seiner Motive bekunden das. Eine ganz besondere Vorliebe hatte er für Rococo, daher sein höchstes, jedoch unerreichtes Ideal Watteau war. Gemälde aus den letzten Lebensjahren des Künstlers lassen allerdings auch einen gewissen Einfluß Menzels erkennen. Die Sammlung enthält außerdem eine große Anzahl von Bleistift- und Tuschzeichnungen, fast alle zur Vervielfältigung, wie Büchertitel u. s. w. bestimmt. Wisnieski war jedenfalls weitaus bedeutender als Zeichner und Illustrator, denn als Maler. Ganz anders sind dahingegen die Arbeiten von Karl Stauffer, der in einer seltenen Weise künstlerisch beanlagt war. Ein Talent, das so recht aus dem Vollen schöpfte, zeigt sich uns hier. Das Gebiet, auf dem Stauffer das Höchste leistete, seine Kraft in außerordentlicher Weise entfaltete, und auf dem er die meisten seiner Mitstrebenden weit hinter sich zurückließ, war die Porträtmalerei. Wahrhaft bewundernswerth war die Gabe bei ihm ausgebildet, das geistig Bedeutende und Liebenswürdige einer Individualität herauszufinden, ich erinnere nur an das Porträt des Bildhauers Klein, des Grafen Harrach, Rudolf Mosses; auch die Porträts der Mutter und Schwester des Künstlers haben die gleichen Vorzüge. Unter den radirten Bildnissen muß den Beschauer das des Altmeisters Menzel sowohl wie das, welches Gustav Freitag in seinem Garten darstellt zur Bewunderung zwingen. Nicht minder glücklich sind die Radirungen gelungen, die den schweizer Dichter Conrad Ferdinand Meyer und Gottfried Keller darstellen, die Act-Studien — gezeichnete und radirte — weisen ein plastisches Darstellungs-Vermögen auf, wie es sich selten kundgiebt. Wir verlassen den Saal. Mit einem Gefühl des tiefsten, innigsten Bedauerns, daß ein Mann, der aus dem reichen Born seines Talentes der Mitwelt so viel der Freude und des edelsten Genusses zu schöpfen vermochte, sich selbst mit eigener Hand vernichtete!

Unsere Reichshauptstadt ist wiederum durch einen neuen Brunnen „verschönt" worden, kann man eigentlich nicht sagen, denn blitzwenig merkt man von diesem monumentalen Gegenstand, den der Spittelmarkt sich zugelegt hat und der in einer Ecke des Platzes unauffällig dasteht. Die beiden rothen Becken — der Brunnen ist aus schwedischem Marmor — heben sich kaum von der rothen Ziegelfront des dahinterliegenden Hauses ab. Ob der „Spindler-Brunnen" zu Zeiten Wasser spendet, weiß ich nicht. Als ich ihn sah, befand sich in dem weiten Becken nicht ein einziger Tropfen, nur ein winzig kleiner Kinderstrumpf lag darin, den irgend ein jüngster Berliner Bürger durch die Unachtsamkeit seiner im Anschauen des Brunnens versunkenen Mutter von seinem Beinchen verloren haben mochte.

Das „Tucher Haus", der Bau an der Ecke der Friedrich- und der Taubenstraße, dessen ich vor einigen Wochen erwähnte, ist nun auch im Innern vollendet. Das ganze Haus, alle seine Räume dienen der öffentlichen Verpflegung. Am Dienstag wurde die Eröffnung des Hauses durch ein großes Festmahl eingeweiht, bei welchem Julius Rodenberg eine schwungvolle Festrede hielt.

Wir hatten in dieser Woche nur eine Première, und zwar im „Berliner Theater". Richard Voß' „der Väter Erbe", ein Volksstück in 7 Abtheilungen, gelangte zur Aufführung. Leider muß ich auch dieses Mal das in diesem Winter so oft Gesagte wiederholen. Das Drama entsprach nicht den gehegten Erwartungen, obwohl es mit äußeren Ehren bestand und der Dichter nach Schluß der beiden ersten Akte mehrfach gerufen wurde. Das Goethe'sche Wort: „Was du ererbt von deinen Vätern hast, erwirb es um es zu besitzen", ist der Grundgedanke des Stückes. Das gerade Gegentheil dieses weisen Spruches vollführt der Held des Stückes, der junge Weber, dem von seinem noch lebenden Vater das Erbe übergeben wurde. In unglaublich kurzer Zeit ist es vergeudet, er fälscht die Namensunterschrift des Vaters, treibt durch die Heirath mit einer reichen Bäuerin seine Geliebte in den Tod und ist seinen Arbeitern ein schlimmer Herr. Das Drama wimmelt von krassen Scenen, die durch ihre Anhäufung mehr quälend als erschütternd wirken. Das Stück hat etwas Zerrissenes und läßt manchen klaffenden Spalt sehen, wo des Dichters Phantasie allzugroße Sprunge machte.

Die Vorstellung war gut inscenirt und es wurde auch gut gespielt. Herr Krausneck als alter Bauer Weber war vortrefflich. Der Dichter selbst war durch seinen leidenden Zustand verhindert, der Aufführung beizuwohnen. Seine Gattin war anwesend.

Absicht, sondern aus Instinct davor, uns auf den Boden des Brunnens sehen zu lassen, aber an der Oberfläche entgeht ihr keine Furche, kein Gekräusel, kein Farbenton. Männer und Frauen, die Einfältigen wie die Listigen, die Streber, die Klatschsüchtigen, die Börsenspieler und die Mitgiftjäger, die unverstandenen Frauen, die aus der Oede und der Langenweile ihrer Ehe in der Unterstützung und Beförderung eines jungen Künstlers eine scheinbar harmlose Erholung suchen, die Helden Scribes endlich, die in einer reichen Heirath das Ziel ihrer Wünsche und ihrer Anstrengungen finden — sie alle sind mit bewunderungswürdiger Porträttreue hingestellt. Nichts ist an und in ihnen erkünstelt, übertrieben, verzerrt, überall treten uns lebendige Menschen entgegen, man möchte sie als gute Bekannte anreden. Natürlich erscheinen sie denjenigen, welche die Zeit von 1830 bis 1850 nicht aus eigener Anschauung gekannt haben, altmodisch und wunderlich, wie die Kleider und Hüte, die sie tragen, aber zu ihrer Zeit waren sie gerade so wahr und modern, wie heute die Gestalten Daudets und Zolas. Wirksamer als diese Sittenkomödien Scribes, die ihren Reiz und ihr attisches Salz verloren haben, da die Typen und die Verhältnisse nicht mehr bestehen, die ihre Vorlage bildeten, sind seine leicht von der Historie angehauchten Lustspiele: „Das Glas Wasser", „Die Verschwörungskunst", „Adrienne Lecouvreur", „Die Erzählungen der Königin von Navarra", auf allen Theatern geblieben. Scribe betrachtet die Geschichte, wie der Kammerdiener den Helden. Er sieht nur die kleinen Ursachen, das Ränkespiel, den Schwindel und die List in der Bewegung und Entwickelung der Begebenheiten und setzt die historischen Persönlichkeiten zu Pariser Spießbürgern, zu Seinesgleichen herab. Aber damit schmeichelt er der Neigung der Menge, der die Anerkennung des Großen immer peinlich fällt, und hat die Lacher auf seiner Seite. Hier kann er die eigentliche Stärke seines Talents in der Verschlingung und Lösung des Knotens, in der Erfindung und Verknüpfung überraschender Zufälle, in der Steigerung der Spannung am freiesten offenbaren, weil sie nicht wie in seinen Sittenkomödien durch die Lebensformen, die seine Zuschauer kennen, gebunden ist. Wer kann sagen, wie es am Hofe der guten Königin Anna oder in Madrid Karls V. zugegangen ist, wer vermuthet hinter der lustigen Verschwörung Bertrands und Ratons die tragische Geschichte Struensees und der Königin Karoline Mathilde? In der Durchführung einer verschlungenen Handlung und der Herbeiführung unerwarteter Zufälle, in der reicheren Ausgestaltung der Fabel und der Zuspitzung der Scenen aber ist Scribe ein Meister. Hierin besteht sein künstlerisches Verdienst: er hat das dürftige Lustspiel Picards und Duvals und und ihrer noch ärmeren Nachahmer innerlich belebt, vertieft, ihm einen Untergrund in der Wirklichkeit gegeben und es äußerlich nach allen Seiten hin erweitert, indem er die gesellschaftlichen Zustände und die historischen Ereignisse in sein Bereich zog. So ist er trotz seines Mangels an Seele und Phantasie nicht nur einer der unterhaltendsten Theaterschriftsteller für das Publikum, sondern durch seine Technik der grundsteinlegende Baumeister der modernen dramatischen Dichtung geworden. Man kann anderen Göttern huldigen, als den seinen, andere Zwecke auf der Bühne verfolgen, tiefere Conflicte heraufbeschwören, gründlicher die Charaktere studiren, rücksichtsloser den Schmutz des Lebens aufwühlen, als er — an seiner Technik kann man nicht vorübergehen, wer sie nicht zu handhaben versteht, bleibt ein Stümper. In diesem Sinne ist Scribe ein Erfinder und ein Unsterblicher.

Plaudereien über eine blühende Kunst.

Die Freude an der Schönheit der Blumen ist ein idealer, veredelnder Genuß, der erhebend und tröstend mitten im Ringen und Schaffen, in Sorge und Leid auf den Menschen wirkt, der so glücklich ist, ein Auge für die Natur zu haben und es vermag, sich, wenn auch nur wenige Stunden, daran zu erquicken.

Wir stehen am Anfange der Winterfeste, welche des schönsten Schmuckes, der Kinder Floras, nicht entbehren können und da ist es wohl billig, daß wir uns einen kleinen Hinweis darauf gestatten und die Vorzüge der frischen, lebenden Blume einmal zu beleuchten versuchen, gegenüber jenen mit so verschwenderischer Fülle zur Schau gestellten Erzeugnissen der Kunstblumenfabrikation, welche meist „wunderhaltsam, fein gestaltet, wie Natur sich nie entfaltet" doch niemals die echten Kinder Floras in ihrer warmen Lebensfülle erreichen können. Es stehen leider der Verwendung der frischen Blumen noch so manche Vorurtheile hindernd entgegen, welche meist auf Unkenntniß beruhen, und diese zu widerlegen, möchten folgende Betrachtungen etwas beitragen, um so mehr, als vor nicht langer Zeit in einer Berliner Correspondenz dieser Zeitung über die in Berlin veranstaltete Chrysanthemum-Ausstellung gerade dieser schönen Blumengattung der Vorwurf der Welkbarkeit gemacht wurde. Es ist aber diese Bezeichnung für unsere noch immer nicht voll gewürdigte schöne Winterblume ebenso wenig zutreffend, wie die so oft gehörte Behauptung vom Blumen-Luxus unserer Tage, der sich an Kostbarkeit einmal gar nicht mit der Rosenverschwendung klassischer Vorzeit vergleichen kann, andererseits auch gegen den Luxus, der heutzutage mit den Stoffblumen besserer Fabrikation zu Festzwecken getrieben wird, im Preise bedeutend zurückstehen dürfte.

Es ist nicht die augenblickliche Laune der Mode, welche das Chrysanthemum zur Tagesblume erhoben hat, sondern seine vielen Vorzüge für die jetzt auf hoher Stufe stehende, künstlerisch entwickelte Binderei lebender Blumen, zu deren größten eben die lange Dauerhaftigkeit des Chrysanthemums gehört. Es hat langer, sehr langer Zeit und mühsamster Züchtung und Cultur bedurft, ehe sich diese Blume zu der Vollkommenheit herausgebildet hat, in der wir sie heute bewundern. Vor zwei Jahren feierten wir ihr Centenarium in Europa und bei Gelegenheit der damals im November stattgefundenen Chrysanthemum-Ausstellung in Berlin erfuhren wir durch einen Japaner viel Interessantes über die Pflege und Verehrung, welche die Goldblume, die Lieblings- und Wappenblume der Japaner in ihrem Heimathlande genießt. Die Chrysanthemumfeste der kaiserlichen Gärten in Tokio sind weltberühmt und die auch im Gartenbau vielfach künstelnden Japaner ziehen die Blumen zu lebenden Pflanzenbildern für diesen Zweck heran, indem sie durch Schnitt und Anheften ganze Figuren in Lebensgröße aus der Pflanze selbst herstellen. Doch das ist mehr Spielerei eines noch in den Kinderschuhen wahrer Kunst steckenden, wenn auch äußerst geschicklichen Volkes. Lieber ist es uns, zu hören, daß es deutscher Fleiß und deutsches Streben gewesen, die dieser formen- und farbenreichen Blumengattung nach ihrer Veredlung durch die verschiedensten Züchtungen und Culturbemühungen nach Deutschland den Weg geebnet haben. War es doch ein Danziger Kaufmann, Jacob Breyne, der schon vor 100 Jahren diese Blumen in Deutschland einführte, und zwei in England ansässige Deutsche, die Herren Reid und Bornemann, haben durch ihre Riesen-Schaublumen zuerst auf verschiedenen Ausstellungen die Aufmerksamkeit der Gärtner erregt, die bald gewonnen, die ersten Stecklinge aus England bestellten, um die Cultur zu versuchen. Wie sehr dieselbe gelungen, haben wir ja selbst unter anderen an den von Herrn Fritz Lenz hier gezeigten Blumen gesehen, welche diesmal sogar auf der Berliner Ausstellung den Herren Reid u. Bornemann erfolgreiche Concurrenz bereitet haben. Wie wenige aber, welche staunend vor diesen vollkommenen Blumen in ihren gestaltenreichen Formen von reinster Regelmäßigkeit bis zum lockersten, federballartigen Bau der japanischen Klasse, welche oft wahren Struwelpetern gleichen, oder jenen gebrannten, goldblonden Lockenköpfen der Einwärtsgekrümmten gestanden haben, mögen auch nur ahnen, mit welchen Mühen und Opfern die Anzucht solcher Riesenblumen und Formbäume für den Erzeuger verbunden ist. Es ist einmal eine kostspielige Mastcultur, mit fortwährenden Dunggüßen, Verpflanzen und Beschneiden und unausgesetzter Aufmerksamkeit verbunden, welche allein solche Resultate zu erzielen im Stande ist, und dann ist der Erfolg durch die bedingte Beschränkung der Blumen bis auf höchstens 3 bis 4 Stück an einer Pflanze materiell viel weniger lohnend, als der Gewinn mittelgroßer, selbst kleiner Schnittblumen an solchen Pflanzen, denen man freie Ausbildung aller Blumen gewährt. So eigenartig schön auch diese Riesenblumen stets sind, ihr Hauptzweck gipfelt eben in der Schaustellung, um das Interesse für diese Blumengattung überhaupt zu erregen und zu zeigen, wessen sie in ihrer Ausbildung fähig ist; eine Verwendung dürfte ihnen nur in beschränktem Maße zu Theil werden. Freilich sind sie ein schönerer Schmuck für große Vasen in Festräumen als jene so vielfach verwendeten papiernen Mohn- und Sonnenblumen, denn der feinfühlende Sinn der taktvollen Hausfrau wird dem lebenden Blumenschmuck des Salons deshalb den Vorzug geben, weil sie eben zu diesem Zweck allein für die kurze Festdauer nur schmücken sollen und der Festschmuck gleichfalls unseren Gästen andeuten soll, daß wir nur für sie unsere Räume geschmückt haben; Dauerdecorationen können niemals Festschmuck sein.

Auch in entsprechender Zusammenstellung mit Laub und Blättern in lockerster Anordnung in jenen Monstrekörben, die hier und da als Huldigungsgabe dargebracht werden, oder in größeren plastischen Blumengebilden und Kränzen, aber immer nicht en masse, sondern in bescheidenster Minderzahl, mögen wir gerne die großen Blumen sehen. Der Handstrauß aber bedarf untermischt mit zierlichen Blumen anderer Gattung und mit Farren und Fagonienblättern oder des reizenden lockeren Asparagus plumosa Grün, welche jede Schwerfälligkeit abschwächen, höchstens bis 3 Stück dieser Monstregebilde. Doch ich will unseren Künstlern und Künstlerinnen in der Blumenanordnung nicht vorgreifen. Alle jedoch, die mit der Blumenbindekunst sich beschäftigen, werden ausnahmslos mir zugeben, daß selten eine Blume so leicht und dankbar zu schönster Wirkung zu bringen sei, als das Chrysanthemum, wenn auch nur in den mittelgroßen und kleinen Formen seiner Gattung. Leichtigkeit, dieser ersten Anforderung in unserer Kunst, kommt der Blume durch ihren federartigen Charakter, ihre sternförmige und lockerste Bildung geradezu entgegen; ihre mannigfaltigste Abwechselung in der Form und eine ganze Scala von Farbentönen vom zartesten Rosa bis zum dunkelsten Roth und den Schattirungen der Goldbronze machen sie für alle Zwecke geeignet, besonders wo es gilt, in Verbindung mit luftigsten Stoffen zum persönlichen Schmuck beizutragen und die reizvollsten Farbeneffecte zu erzielen.

Jugend und Schönheit insbesondere sollte wie jeden unechten Schmuck auch den künstlichen Schimmer der gefärbten Blumen verschmähen und in Anbetracht des idealen und ästhetischen Moments nur frische Blumen zu Festlichkeiten tragen; die Auswahl ist so groß, daß leicht jeder Geschmack befriedigt werden kann. Wer aber einmal die Schönheit der frischen Blume erkannt hat, wird sie auch gerne so vielseitig wie möglich verwenden, und die Ueberfülle, in der sich die halbgroßen und kleinen Blumen uns zur Zeit der Feste darbieten, machen dies im weitesten Maße möglich. Die Vorsteck-, Gürtel- und Schultersträußchen, sowie die Kleidergarnituren aus frischen Blumen sind längst bekannt, und ist das Chrysanthemum, dem ich aus Erfahrung die längste Unverwelkbarkeit nachrühmen kann, besonders dazu zu empfehlen. Als Beweis für die Dauerhaftigkeit desselben will ich nur anführen, daß ich selbst vor zwei Jahren eine frische Chrysanthemumblume acht Tage lang als Hutschmuck getragen habe, und selbst der darin begriffene eine Tag Eisenbahnfahrt hat meiner Blume keinen Schaden zugefügt. Die Blumen halten sich sogar oft Tage lang ohne Wasser frisch. Zweige in Wasser und Sand gesteckt aber blühen vollkommen auf. Nur der Aufenthalt in sehr warmen lufttrockenen Räumen, doch immer nur der mehrtägige Aufenthalt, läßt hier und da einzelne Sorten welken. Der Handstrauß zum Balle, den wir heute nicht mehr in jener steifen, schweren Form der früheren Zeit arbeiten, erfährt gleichfalls durch die Leichtigkeit dieser Blume eine werthvolle Bereicherung; wer möchte heutzutage noch ein solch compactes, vollgestopftes Drahtungeheuer schön finden, trotz der eleganteſten Manschette, das nur zu bald den Händen der Trägerin eine unbequeme Last wurde, und meist in irgend einem Winkel das Ende des Festes verträumen mußte. Wollen wir aber zum persönlichen Schmucke noch etwas hinzufügen, so möchte ich auf kleine Ranken und Zweige von Blumen zur Garnitur von Concert-, Gesellschafts- und Ballfächern mir hinzuweisen erlauben, welche ein gar anmuthger Schmuck dieses Toilettenrequisits für alle Damen sein können. Und wäre die Idee eines Concert- oder Theaterhütchens aus frischen Blumen gar so extravagant? Sind sie doch übrigens bereits bei den Blumencorsos großer Hauptstädte zur Sommerzeit schon oft zur Anwendung gekommen, und unsere heutigen winzigen Toques, die mit ein wenig Steiftüllunterlage und luftigem Crêpe von geschickten Händen so leicht hergestellt werden, sind ganz geeignet dazu. Während des vergangenen Winters trugen viele Damen in Berlin sogar ihre Muffs mit frischen Veilchensträußen geschmückt.

Habe ich nun bis jetzt hauptsächlich des Chrysanthemums zum persönlichen Schmucke und anderer Verwendung gedacht, so sollte doch meine blumistische Plauderei nicht diesem allein gelten. Im Gegentheil, wir erstreben im Dienste der Schönheit keine Einseitigkeit, in der Abwechselung und Mannigfaltigkeit liegt ja ein besonderer Reiz. Wir haben noch ein gut Theil anderer Blumen zur Verfügung und jede wollen und können wir im fröhlichen Festesglanz schauen, die feurigen Nelken, die Veilchen, und auch die noch weniger bekannten tropischen Wunderblumen, die Orchideen. Die märchenhafte Formen- und Farbenpracht dieser Pflanzenwunder kennen vielleicht noch wenige meiner Leserinnen, es seien denn jene, welche die große Gartenbau-Ausstellung im Jahre 1890 in Berlin oder jene internationale Blumen-Ausstellung vor einigen Jahren in Dresden bewundert haben, welche diese Blumen in reichster Fülle und in Riesen-, Cultur- und Schaupflanzen boten. Mit der zunehmenden Liebe für die schönsten Kinder Floras in weitesten Kreisen wird auch für diese die Stunde schlagen, wo sie begehrter werden; an Fleiß und Bemühungen fehlt es auch in unserer Stadt nicht. In Deutschland existiren bereits eine ziemliche Anzahl Specialgärtnereien, welche sich ausschließlich der Orchideencultur widmeten, und war es mir nur in diesem Jahre vergönnt, eine der größten dieser Art, die des kgl. Gartenbau-Directors Haupt in Brieg kennen zu lernen.

Haupts Weintreibereien, die sogenannten gläsernen Weinberge, genießen seit längerer Zeit einen so ausgebreiteten Ruf, daß er zu den Besuchern seiner Gärtnerei die höchsten Fürstlichkeiten zählt, wie den König von Sachsen, die Erbprinzessin Charlotte von Meiningen und andere. Dieser Herr, ein begeisterter Blumenfreund, der, wie er mir selbst sagte, nur durch die ideale Schönheit der lebendigen Blume veranlaßt, vom Ingenieurfach zur Gärtnerei übergegangen, widmet sich jetzt in so ausgedehnter Weise der Orchideencultur, nur zum Zweck der Schnittblumengewinnung, daß er außer mehreren im Neubau begriffenen Orchideenhäusern noch einige Weinhäuser dazu umzuwandeln im Begriffe stand, trotzdem bereits eine Reihe von äußerst praktisch eingerichteten Häusern diesem Zweck seit längerer Zeit dienten; auch er war nicht nur von dem Werth, sondern auch von der großen Zukunft der Orchideenblumen überzeugt, sich auf die Erfahrungen stützend, die er mit dem Verarbeiten derselben in seinen beiden Geschäften Brieg und Breslau, sowie mit dem ausgedehnten Blumenversandt gemacht hat. Ich sah dort köstlich gebundene Handsträuße in geschmackvollster Anordnung und natürlichster Bindeart ausgeführt. Nebenbei sei noch bemerkt, daß Gartenbaudirector Haupt für die Kaiserin Friedrich die Leitung der Gewächshausbauten in Homburg übernommen hat.

So werden wir denn, wie wir schon am eigen Geschaffenen in rauhester Winterzeit Genüge haben und nicht mehr in die Ferne schweifen dürfen, um uns das Material für unseren Blumenschmuck aus dem Süden herüber zu holen; wir sind im Vaterlande productionsfähig genug und, was ich zum Schlusse noch erwähnen will, bedürfen der italienischen Rosen nicht mehr für jene kurze Zeit, da unsere Gärtnereien derselben entbehren. Die Kunst der Treiberei liefert sie uns schon nach wenigen Monaten wieder frisch vom Stocke geschnitten und warum fordern wir eigensinnig während des ganzen Jahres Rosen? Welch schwacher Ersatz sind doch, recht betrachtet, jene blassen Fremdlinge, welche durch Transport und Verpackung Duft und Farbe und jede Frische eingebüßt haben, nur als Mumien oder schöne Leichen hier ankommend und dann noch künstlich durch Zurückbiegen und Aufblättern der festen Knospen entfaltet werden müssen, so in der That die Bezeichnung „gemachte Blumen" nicht mit Unrecht verdienend. Der echte Blumenfreund und die wahre Liebhaberin wird diese gezwungen blühenden Rosen gerne entbehren und sich solange der unentweihten lebendigen Schönheit jener Blumen zuwenden, welche auch ihre eigenartigen Reize haben. Und dann begrüßen wir sie nach diesen doppelt gerne, die Königin der Blumen, wie der Frühling in seinem frischen Grün um so reizvoller wirkt, wenn wir ihn entbehrt haben; aber doch unterschätzen wir die Freuden des Winters nicht und darum auch jene Blumen nicht, die er uns beut.

Herrmannshof. Luise Riß.

Literarisches.

* **[Ein neuer Roman von Ebers.]** Es ist eine alte Gewohnheit, daß wir auf dem Weihnachtstisch eine Gabe von Ebers finden. Der eben erschienene Roman „Per Aspera"*) führt uns wieder in denselben culturhistorischen Gesichtskreis wie der „Kaiser" und „Homo sum". Er versetzt uns nach der alten Weltstadt Alexandria in den Anfang des 3. Jahrhunderts nach Chr. G. Der Titel bedeutet „auf steinigen Wegen", und wer das geflügelte Wort kennt, dessen Anfang er bildet, wird den Schluß „ad astra" (zu den Sternen) unwillkürlich ergänzen. Dornige Pfade sind es in der That, auf denen die Heldin des Romans in einer der düstersten Epochen der Weltgeschichte, in der Zeit des Caracalla, sich zum Lichte emporringt. Ein fesselnderes Culturbild, ein ergreifenderes Seelengemälde ist dem berühmten Dichter und Gelehrten kaum zu vollenden gelungen. Das alexandrinische Heidenmädchen Melissa ist die Heldin, und das anziehende Problem, das wir an der Hand ihrer inneren Schicksale gelöst werden sehen, die tiefe Sympathie, mit der uns ihr Wesen und Ringen erfüllt, stellt sie gleichberechtigt neben die Nitetis (Königstochter), Bent Anat (Uarda), Klea (Schwestern) und die anderen berühmten Frauengestalten des Dichters. Indem wir hier nur auf diese interessante Weihnachtsgabe hinweisen, behalten wir uns eine eingehende Besprechung der Dichtung vor.

⊙ **Spamers illustrirtes Conversations-Lexikon.** Zweite gänzlich umgearbeitete Auflage, in größtem Lexikon-Octavformat. Mit 6500 Textabbildungen, 71 Tonbildern, 43 Karten 2c. Das „Spamer'sche illustrirte Conversations-Lexikon" liegt nunmehr vollendet vor, da der Schlußband (Band VIII.), die Buchstaben T bis Z nebst Nachträgen, soeben zur Ausgabe gelangt ist. Dieser Schlußband steht in jeder Hinsicht auf derselben wissenschaftlichen und künstlerischen Höhe wie seine Vorgänger. An Sonderbeilagen enthält er 4 Karten (Afrika, deutsche Besitzungen in Afrika, deutsche Besitzungen in der Südsee und Vereinigte Staaten von Amerika) und 4 Tonbilder (Thüringen, Hauptgruppen der Thiere, Zur Entwickelung der Vögel und Wien aus der Vogelschau). Dazu kommen 490 Textabbildungen, so daß das nunmehr vollendet vorliegende Werk im ganzen mit 43 Karten, 71 Tonbildern und 6500 Text-Abbildungen ausgestattet ist. Da in dem nunmehr vollständig vorliegenden Werke nicht weniger als 115 000 Stichwörter abgehandelt sind, so ist der Beweis geliefert, daß das Spamer'sche Conversations-Lexikon nicht nur in Folge seiner reichhaltigen Illustrationen den ersten Platz unter ähnlichen Werken einnimmt, sondern daß es auch an Reichhaltigkeit und Vielseitigkeit des textlichen Inhalts alle andern Conversations-Lexika übertrifft, dabei aber seine Belehrung überall bis auf die Gegenwart erstreckt und auf allen Gebieten des Wissens, der Kunst und der Gewerbthätigkeit nur das Neueste bringt. Fassen wir die Vorzüge des Spamer'schen Conversations-Lexikons noch einmal kurz zusammen: Sorgfältige und taktvolle Behandlung des Stoffes, eine so strenge Einheitlichkeit der Durchführung, daß das Werk trotz der zahlreichen hervorragenden Mitarbeiter wie aus einer Feder geflossen zu sein scheint, eine Folge des Umstandes, daß die Chefredaction des Werkes vom Beginn bis zum Schluß desselben in einer und derselben Hand gelegen hat. Wir heben ferner hervor: Gemeinverständlichkeit, größtmögliche Kürze zu Gunsten einer größeren Anzahl von Stichworten, Beschränkung auf das Nothwendigste im allgemeinen, ohne dabei der Gründlichkeit zu schaden, eine so reiche Illustrirung, wie sie kein ähnliches Werk auch nur im entferntesten zu bieten vermag, glänzende äußere Ausstattung in Druck und Papier u. s. w. In diesen Vorzügen sehen wir den unwiderleglichen Beweis geliefert, daß Redacteur und Verleger in dem Werke ein Buch geliefert haben, welches einen hervorragenden Platz unter allen Erscheinungen auf dem Gebiet der Encyklopädie einnimmt, ein Buch, welches in der That die Bezeichnung „Hausschatz für das Volk" mit vollem Recht verdient.

* **„Die Invaliditäts- und Altersversicherung der Seeleute"**, zum Gebrauche für Seemannsämter, Rheder und Seeleute dargestellt von Hermann Gebhard, Director der hanseatischen Versicherungsanstalt für Invaliditäts- und Altersversicherung. (Verlag von Karl Heymann in Berlin.) — Die eigenartigen Verhältnisse, welche sich bei Ausführung der Invaliditäts- und Altersversicherung der Seeleute ergeben, haben bisher in der einschlägigen Literatur keine Darstellung gefunden. Das vorliegende Buch füllt diese Lücke aus. Welche Personen unter den Begriff „Seeleute" fallen und welche als „bei der Seeschiffahrt betheiligt" zu behandeln sind, inwiefern der Personenkreis der der Invaliditäts- und Altersversicherung unterstellten Personen ein anderer ist, als der Kreis derjenigen, welche der Unfallversicherung unterstehen, auf welche Klassen der Seeleute die vom Bundesrath erlassenen Vorschriften über die Einziehung der Beiträge von den Rhedern keine Anwendung finden, welche Obliegenheiten dem Rheder zufallen, auch wenn er nicht der Arbeitgeber der versicherten Seeleute ist und in welchen Fällen der Schiffer entweder als Vertreter des Rheders oder kraft ihm durch das Gesetz ertheilten Auftrags bei der Durchführung des Gesetzes mitzuwirken hat, alle diese Fragen, deren richtige Beantwortung ohne genaue Prüfung nicht möglich ist, finden in dem Buche eine eingehende Erörterung. — Der Vorsitzende des deutschen nautischen Vereins äußert sich in seinem neuesten Rundschreiben an die Zweigvereine über dieses Buch, daß dessen Gebrauch allen zu empfehlen ist, welche sich mit dieser Versicherung zu beschäftigen haben. „Das Buch, ein Rathgeber besonders für Rheder und Seeleute, giebt den Text des Gesetzes und der Bundesrathvorschriften, sowie eine gemeinfaßliche Darstellung des Gesetzinhalts. Dasselbe ist mit werthvollen Anmerkungen versehen und füllt eine für das allgemeine Verständniß sehr empfundene Lücke aus."

⊙ **„In froher Gesellschaft."** Heitere Vorträge und Couplets von Franz Wagner; Benjamin Schiers „Wiener Humoresken". (C. Daberkows Verlag in Wien.) Beide Autoren sind durch ihre Mitarbeiterschaft an dem Sammelwerk „Wiener Humor" bekannt und zählen, nebst Kowy und Kömle, mit zu den hervorragendsten Vertretern des Wiener Humors.

*) „Per aspera". Roman von Georg Ebers. 2 Bände. (Preis geheftet 12 Mk.; fein gebunden 14 Mk.) Deutsche Verlags-Anstalt in Stuttgart.

Räthsel.

I. Dreisilbige Charade.

Die Erste fördert den Verkehr,
Erhält und knüpft der Freundschaft Band,
Und giebt es keinen Hermes mehr,
Der Götterbotschaft trug durch's Land,
So ist ein Stephan uns geschenkt,
Der heute unsre Weltpost lenkt.

Die beiden Letzten theilen aus,
Was nach dem Rechte uns gebührt;
Ihr findet sie in jedem Haus,
Wo gute Wirthschaft wird geführt.

Das Ganze uns vor Schaden wahrt
Und manchen Groschen uns erspart.

II. Räthsel.

Es führen stolze Damen
In fernem, schönen Land
Nicht selten meinen Namen;
Auch sonst bin ich bekannt.
Wie alle Frauen minnen,
Weih' ich der Lieb' mich ganz
Und trag' im Herzen drinnen
Den Namen eines Manns.

III. Homonym-Scherze.

1. Den Brief, den ich heute von meiner Schwester aus ——— erhielt, schloß mit folgenden Worten: „Da eben mein ——— kommt, schließe ich für diesmal etc." (Zweisilbig.)
2. Nun, ——— Sohn gestorben war, freute ihn auch sein eigenes ——— nicht mehr. (Zweisilbig.)
3. Die Kleinen trieben heute wieder allerlei ———, doch war die Freude nur ——— die Glocke zur Schule rief.
4. ——— war eine schlimme, denn ——— der Dinge war nicht mehr zu helfen. (Viersilbig.)

H. P.

Auflösungen der Räthsel in Nr. 19260.

1) Mißmuth. 2) Armida. 3) a, as, gas, Sage, Agnes, Stange, Gastein.

Richtige Lösungen sandten ein: Natalie Gr., Hermann Wiebe, C. Popp, H. S., Kurt L., B. H—n, N. S., Lothar L., Grethe H., Louise L., Rudolf N., Karl P., Ludwig N., „Lu", „Katharina", Moritz C., Ernst Weber, Karl M., Clara Mayer, Friedrich C., Max N., Marie Baus, Elisabeth Karow, Erich Karow, Georg Karow, Martha S., H. Popp, Grethe B., Georg M., Adele H., Theodor L., Max N., W. B., Anna Hartmann, L. Hartmann, L. G., sämmtlich aus Danzig. J. Abraham-Berlin, St.-Marienburg, Louise S.-Neustadt, H. K. Bromberg, Anna W.-Marienburg, L. S.-Marienwerder, Käthe L.-Graudenz, Karl W.-Graudenz, H. S.-Neuteich, L. W.-Tiegenhof.

Briefkasten.

B. v. C. Besten Dank. Verwendung demnächst. Einsendungen guter Räthselaufgaben sind uns stets angenehm.

Verantwortliche Redacteure: für den politischen Theil und vermischte Nachrichten: Dr. B. Herrmann, — das Feuilleton und Literarische: H. Röckner, — den lokalen und provinziellen, Handels-, Marine-Theil und den übrigen redactionellen Inhalt: A. Klein, — für den Inseratentheil: Otto Kasemann, sämmtlich in Danzig.

Deutsche Diener-Akademie.

Junge Leute, welche die Absicht haben, herrschaftlicher Diener zu werden, sollten nicht versäumen, sich zu dem am 2. Januar 1892 beginnenden neuen Lehrkursus bei der Deutschen Diener-Akademie, Wilhelmstraße 50 in Berlin, anzumelden.

Es wird in dieser, seit dem 1. November d. J. bestehenden Lehr-Anstalt gelehrt: Tafeldecken, Serviren, Silber- und Lampenputzen, Behandlung des Parquets, persönliche Bedienung, Anstands- und Höflichkeitsformen etc.

Das Unternehmen ist auf Anregung hoher und höchster Herrschaften, welche fachgemäß gebildete Diener in ihrem Haushalt haben wollen, ins Leben getreten und ist deshalb der Vorstand in der Lage, **jedem Schüler nach beendigtem Lehrkursus eine Dienerstelle nachzuweisen.**

Die am 1. Dezember in Gegenwart von Standespersonen und den Vertretern der Presse abgehaltene Vorprüfung hat gezeigt, welche Fortschritte die Schüler während eines Monats gemacht hatten. Da die Dienerlaufbahn auch unter den heutigen schwierigen Erwerbsverhältnissen, eine eine gesicherte Zukunft und eine angenehme Existenz bietet, so sollten Eltern und Vormünder, welche um das Wohl ihrer Kinder besorgt sind, nicht versäumen, ihre Söhne zu dem am 1. Januar beginnenden Lehrkursus anzumelden. Nur noch bis zum 27. Dezember können Anmeldungen zur Aufnahme angenommen werden. Den außerhalb wohnenden Eltern diene zur Nachricht, daß der Unternehmer für billiges Logis und Kost gesorgt hat und daß die Schüler unter Aufsicht des Vorstandes stehen.

Der Vorstand
der Deutschen Diener-Akademie
Fr. Schröder,
Berlin, Wilhelmstraße 50.

Soeben erschien der **dritte** (Schluß) Band von (4449

Sibirien!

von **Georg Kennan.** Deutsch v. E. Kirchner. Mit dem Portrait des Verfassers. 17 Bogen. Preis 3 Mark, gebunden 4 M. Verlag **Siegfried Cronbach, Berlin.**

Novität für Weihnachten.

In meinem Verlage erschien und ist in allen Buchhdlg. vorräthig:

Aus Danzigs Vorzeit,

3 Erzählungen für Jung u. Alt von **Walther Domansky.**
1. Der Milchpeter. 2. Simon Matern. 3. Brot und Salz.
Preis: 1,25 M.
Theodor Bertling.

Lustiges Weihnachtsspiel.
Soeben erschien die **Jubiläums-Ausgabe** von

!!Steppchen der Pfiffikus!!

Von Dr. **Rud. Löwenstein** und **Louise Thalheim.**

Beide Verfasser weltberühmt bedürfen keiner besonderen Empfehlung, das Spiel ist auch in allen Welttheilen eingebürgert. Preis 1,50 M, Pracht-Ausg. 3 M.

Vorräthig in **L. G. Homann** u. **F. A. Weber's** Buchhandlung.

Loose zur **Berliner Rothen Kreuz-Lotterie** à M 3,
Loose zur Weihnachtsmesse des Vereins „**Frauenwohl**“ a 50 ₰
vorräthig bei

Th. Bertling,
Gerbergasse Nr. 2. (8904

Ziehung am 28. Dezember.

Nur baare Geldgewinne.
Hauptgewinn Mark 150,000, 75,000 etc.
Kleinster Gewinn 50 resp. 30 M.

Rothe + Loose / **Cöln. Dombau** } a M 3, Porto und Liste 30 ₰.

Antheile: 1/2 1,75 M, 1/4 1 M. 10/2 17 M, 11/4 10 M. 25/25 M 4, 100/25 M 15.

M. Fraenkel jr.,
Berlin W., Friedrichstraße 65.

Fabrikation seit 1873.

Hermann Lietzau's

beliebter

Coniferengeist

erzeugt eine reine erfrischende

Kiefernwaldluft.

Besonders unentbehrlich in geheizten Zimmern und Krankenstuben, welchen dadurch eine größere Menge Sauerstoff (Ozon) zugeführt wird.

Mein „Coniferengeist“ verbreitet das köstliche belebende Aroma einer duftenden Kiefernwaldung u. ist unendlich wohlthuend für die Athmungsorgane.

Rafraichisseurs

zum Zerstäuben in eleganten Formen von 0,30 M bis 8 M. (4509

Hermann Lietzau,
Parfümerie und Drogerie
Holzmarkt 1.

Den besten

Thee

liefern

R. Seelig & Hille

Importeure. Dresden-A.

Besonders beliebt und preiswerth ist Marke 0 a Pfd. M. 4.

1 Pfd. dieses Thees, nach der den Pack. beigegebenen Anleitung aufgegossen, ergiebt mindestens **400** Tassen feinen, kräftigen Thee; es kostet also 1 Tasse höchstens 1 ₰.

Niederlagen bei:
A. Fast, Langenmarkt 33.
Gust. Heinecke, Hundegasse 98.
Willy Kraatz, Wollweberg., Ecke Jopengasse. (4530

Baarsystem. Baarsystem.

Weihnachts-Ausverkauf

in

Jaquetts, Paletots, Umhängen, Abendmänteln etc.

zu auffallend billigen Preisen.

☞ **Kindermäntel sehr billig.** ☜

A. Hirschbruch & Co.,

Feste Preise. 37 Langgasse 37. Feste Preise.

Neu! Neu!

Nr. 1, Milchkannengasse Nr. 1,

vis-à-vis der Städtischen Sparkasse.

Flaschen-Verkauf und Probir-Stube

von

Gustav Springer Nachfl.

Fabrik feiner Liqueure.

Gegründet 1868. Hauptgeschäft: **Holzmarkt Nr. 3.**

Specialitäten:

Dubelt Goldwasser, Kurfürstl. Magen, Pomeranzen
(gelb, ungleich feiner wie Stockmanshofer) 2c. 2c.

Neu! Neu!

Ofenvorsätze u. Schirmständer,
in einfachsten bis elegantesten Dessins, broncirt, verkupfert, vernickelt, emaillrt,
Wringmaschinen,
in vorzüglichster Qualität, Empire, billige von 16 Mk. an,
Waschmaschinen, Waschbretter,
☞ Mandelreiben ☜
Brodschneidemaschinen
in allen Grössen, Fleischhack- und Wurststopfmaschinen
empfiehlt zu billigen Preisen

Rudolph Mischke,
Langgasse No. 5. (3547

W. Unger,

Bürsten- u. Pinsel-Fabrik,

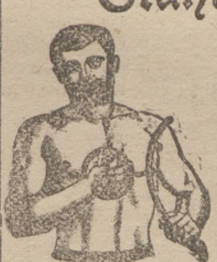
Langenmarkt 47, neben der Börse,
empfiehlt
zum bevorstehenden Weihnachtsfeste

Kleider-, Kopf-, Hut- u. Taschen-Bürsten,

Garnituren in Schildpatt, Elfenbein, Büffelhorn, Perlmutter 2c.,
☞ Bürsten zur Malerei und Stickerei, ☜
Krümelbürsten und Schippchen, Zahn-, und Nagelbürsten,
Rasirpinsel, Rasir- und Seifendosen, Nagelscheeren, Nagelfeilen, Puderdosen, Puderquasten, Zahnbürstenhalter, Zerstäuber, Glas- u. Buchsholzröhren, Buchsholzflacons, Frottirbürsten,
Frottir-Handschuhe, Frottir-Tücher und -Bänder,

Transportable Kopfdouchen,
Toilette- und Badeschwämme, Lufahschwämme, Schwammnetze, Brennmaschinen, Brennscheeren,

Stahl-Kopfbürsten.



Lingner & Kraft's **Frottir-Apparat,**



Lingner & Kraft's Stiefelknecht „Famos“, Lingner & Krafts Dochtputzer, Einsteckkämme, Haarpfeile und -Nadeln,
Frisir-, Staub-, Toupir- und Taschenkämme,
in Schildpatt, Elfenbein, Büffelhorn, Olive dové 2c.,
Reise-Necessaires,
Rasir-Etuis, Brenn-Etuis, Taschen-Etuis, Reiserollen, Kammkasten,
☞ Rasirmesser und Streichriemen, ☜
Damen-Toilette-Spiegel, 3 theilig,
Toilette-Spiegel mit und zur Malerei, Patent-Spiegel, Hand-Spiegel, Rasir-Spiegel,
Parfümerien, Toiletteseifen, Toiletteartikel
der besten deutschen, englischen und französischen Fabriken. (4396

☞ **Echt Eau de Cologne.** ☜

Mein

Total-Ausverkauf

in

Glas, Porzellan und Lampen, Haus- und Küchengeräthen

mit

25% Rabatt

dauert unverändert fort.

Eduard Rahn.

Breitgasse 134, Ecke Holzmarkt. (3433



F. L. Schmidt,

Danzig,

6, Große Wollwebergasse 6,
empfiehlt
passend zu Weihnachts-Geschenken:

Sättel, Geschirre, Reitzäume, Fahr- und Reitpeitschen, Hetzpeitschen,
Reit- u. Spazierstöcke, Wagenlaternen, Schlittengeläute und -Glocken,
Schellengurte nebst Schellen,
sowie sämmtliche
Jagd- und Reise-Utensilien.
Besonders großes Lager in Lederwaaren, als:
Reisekoffer, Fourierkoffer, Handkoffer, Reise-Necessaires, Reisetaschen, Geldtaschen, Damentaschen, Schreibmappen, Rindlederne Portemonnaies, Cigarrentaschen, Brieftaschen, Reiserollen und Visites 2c.

Zum Schulbedarf:
Schultaschen, Schultornister, Bücherträger, Bücherhüllen.

Auswahlsendungen werden bereitwilligst gemacht.

6, Gr. Wollwebergasse, F. L. Schmidt, Danzig. (4005

Weihnachts-Messe

des

Vereins „Frauenwohl“ zu Danzig.

Die Zahlung für die auf der Weihnachts-Messe verkauften Gegenstände findet am Sonnabend, den 19. Dezember und am Dienstag, den 22. Dezember, Nachmittags von 3—5 Uhr, bei Frau Bechmann, Heil. Geistgasse 47 II, statt. (4631

Der Vorstand.

Als

Weihnachtsgeschenke

empfehlen

Schreib- u. Zeichenmappen, Photographie- u. Poesiealbums, Notizbücher, Portemonnaies, Visitenkartentaschen, } in grosser Auswahl,

Visitenkarten,
per 100 Stück von 50 Pfennig an,
Schreibzeuge und Tintenfässer, Tornister und Schultaschen, Sämmtliche Schreibmaterialien, Schreibhefte,
enth. 4 Bogen starkes Canzleipapier, a Dutzend 80 Pf.,
Tuschkasten, Bilderbücher, Abreisskalender, Christbaumschmuck,
in überraschender Auswahl.

Rohleder & Neteband,

Papierhandlung en gros & en detail,
Heil. Geistgasse 126.

Zu Weihnachts-Einkäufen

in Artikeln der Colonialwaaren- und Delicatessen-Branche empfiehlt sich die Handlung von

Emil Hempf, früher Carl Schnarcke,

Danzig, (3925
Brodbänkengasse Nr. 47.



Als praktische

Weihnachts-Geschenke

empfehle
mein großes sortirtes Lager von

Schlittschuhen, Kinder-Schlitten und Kinder-Velocipedes
zu außergewöhnlich billigen Preisen. (4520

E. Flemming,

Lange Brücke 16.

Passendes Weihnachtsgeschenk.

Danziger Specialitäten.

Ein Kistchen enthaltend:

1 Fl. Dubelt Goldwasser,
1 Fl. Kurfürstl. Magenbitter,
1 Fl. Weiß Pomeranzen-Liqueur } in feinster Qualität

incl. Kiste und Porto 5 Mark
empfiehlt (3779

Julius v. Götzen, Danzig,

Dampf-Liqueur-Fabrik.

Die Piano-Fabrik

von

C. Weykopf,

Jopengasse 10,

empfiehlt ihr solides seit 40 Jahren bewährtes Fabrikat in Pianinos neuester Construction. Dieselben erfreuten sich während dieser ganzen Zeit der ungetheiltesten und ehrenvollsten Anerkennung der besten musikalischen Kreise, in welchen sie ihrer Klangschönheit wegen beliebt und bevorzugt sind.

Lieferant der meisten Seminare Ost- und Westpreußens.
Vertreter nur erster Firmen Deutschlands. (4719

Von heute ab bis zum Fest.

Billiger wie jede Concurrenz:

Kaisermehl,
ff. Weizenmehle

in außergewöhnlicher Güte und Backfähigkeit.
Mein Geschäft bleibt heute am Sonntag geöffnet.

Ernst Weigle,

28 Langgarten 28, gegenüber der Kirche.

NB. **Täglich frische Preßhefe a Pfd. 80 Pf. Kartoffeln (Daber und Magnum) zu Marktpreisen.**

Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.

2. Beilage zu Nr. 19272 der Danziger Zeitung.

Sonntag, 20. Dezember 1891.

Danzig, 20. Dezember.

* **[Der „Muster-Steuererklärer".]** Dieser Tage sind auch hier die Einkommensteuerpflichtigen und solche, die es werden sollen, mit den Aufforderungen und Formularen zur Steuerdeclaration bedacht worden. Einer unserer Leser, dem der Fiskus sich auch auf diese recht- und gesetzmäßige Weise zu Weihnachten in freundliche Erinnerung gebracht hat, nahm zunächst für sich das Recht der Kritik in Anspruch und sendet uns folgendes Ergebniß seiner skeptischen Untersuchung, das wir — ohne denen, die darüber zu Gericht zu sitzen haben werden, vorgreifen zu wollen — unseren Lesern nicht vorenthalten mögen. Unser Steuer-Kritikus schreibt:

„In der Beilage zu der Aufforderung zur Steuererklärung wird ein Herr N. N., Kaufmann in G., als „Muster-Steuererklärer" aufgestellt. Wir wollen dem Herrn nicht zu nahe treten, legen aber Verwahrung dagegen ein, daß gerade er uns als Vorbild dienen soll, da wir doch in seiner Steuererklärung einen Punkt finden, der uns zu ernstem Bedenken Veranlassung giebt. Bei der Anführung des Hausgrundstückes in H. nämlich ist von zwei Wohnungen im 3. Stock die eine völlig unberücksichtigt geblieben, weil sie am 1. April 1892 miethsfrei wird und angeblich reparirt werden soll. Da diese Reparatur sich nur auf die eine Wohnung im ganzen Hause erstreckt und sogar die zweite Wohnung in demselben Stock davon unberührt bleibt, so bezweifeln wir nicht, daß im Laufe des ganzen Sommers sich genügend Zeit zur gründlichen Ausführung der Reparatur finden und daß mithin mindestens zum 1. Oktober die Wohnung wieder vermiethet werden wird. Daraus folgt, daß Herr N. N. wenigstens die halbe Jahresmiethe für diese zweite Wohnung im 3. Stock, also 600 Mark, hätte berechnen müssen. Geschieht das aber, so ergiebt das Grundstück 10252 Mk. Ertrag, statt 9664 Mk. und die zur Steuer heranzuziehende Summe des Einkommens des Herrn N. N. wird 18733 Mk. statt 18145 Mk. betragen. Was ist demnach das Endergebniß? Herr N. N., der — sit venia verbo — Schlauberger, gehört in die nächst höhere Klasse des Steuertarifs, nämlich in die von mehr als 18500 bis 19500 Mk. Hoffentlich wird die Steuerveranlagungs-Commission mit ihm gnädig verfahren.

Strasburg, 17. Dezbr. Der hiesige Schlossermeister H. Thiel hat kürzlich dem Reichseisenbahnamt ein recht wohlgelungenes **Modell von Eisenbahnwagen**, die auf leichte Weise schnell gekuppelt und entkuppelt werden können, eingereicht. Er rechnet auf Erfolg. Vor mehreren Jahren erhielt Herr Th. auf einen Kartoffelpflug für Preußen ein Patent.

Köslin, 19. Dezember. Der hiesige Regierungspräsident hat für die ihm unterstellten Behörden und Verwaltungszweige angeordnet, daß die Namen der Städte Körlin, Köslin und Kolberg, sowie die Namen der Kreise Köslin und Körlin-Kolberg fortan wie vorstehend mit K (statt C) zu schreiben sind. Motivirt wird die Anordnung mit dem Vorgehen des königl. statistischen Amtes und dem Grundsatz, daß nur Namen romanischen Ursprunges mit C, solche deutschen und slavischen Ursprunges mit K zu schreiben seien. Letzteres treffe hier zu.

* Die für die Entdeckung der Vollführer des an dem Gutsbesitzer Reiner im Goldaper Kreise verübten bestialischen **Raubmordes** ausgesetzte **Belohnung** ist jetzt von 300 auf 500 Mk erhöht worden.

Insterburg, 19. Dezember. Leider hat die **Ofenklappe** schon wieder **großes Unheil** angerichtet. Im Dorfe Tarpupönen im hiesigen Kreise starben in der Nacht vom 15. zum 16. d. Mts. an Kohlendunstvergiftung der Besitzer L., sowie sein Schwiegervater K. und ein zehn Monate altes Kind des Ersteren. Die Ehefrau L., sowie die fünfzehnjährige Tochter des K. sind zwar noch am Leben, liegen aber besinnungslos und schwer krank darnieder. (Inst. Ztg.)

Vermischte Nachrichten.

* **[Cholera.]** Wie man uns aus Konstantinopel schreibt, lauten auch die jüngsten Berichte über die Cholera in **Syrien** und **Arabien** günstig. In Damascus und Hodeïda ist die Seuche im Erlöschen, jedoch werden aus dem Innern Südarabiens noch einige Fälle gemeldet.

* **[Eine Straßburger Erinnerung an den napoleonischen Staatsstreich]** erzählt die „Straßb. Post" wie folgt: Es war vor 40 Jahren — man schrieb den 14. Dezember 1851. Schneidend wehte der Wind durch die Straßen, da fuhr langsam eine verschlossene Kutsche der Rheinbrücke zu, die von Straßburg nach Kehl führt. Auf der Mitte der Schiffbrücke, da wo die beiden wachthabenden Soldaten, der französische Pontonnier und der badische Infanterist, einander auf dem Gange über die halbe Brücke trafen, hielt plötzlich die Kutsche vor dem deutschen Grenzpfahle, und ihr entstieg ein kleiner Mann in der Mitte der fünfziger Jahre, mit glattrasirtem, klugem Gesicht und lebhaften Augen, die feurig unter den Brillengläsern funkelten. Zwei Polizisten, in Civil gekleidet, traten nach ihm aus dem geschlossenen Wagen heraus und verabschiedeten sich mit höflichem Gruß von ihrem Begleiter, dem sie auf höheren Auftrag das Geleite bis zur Landesgrenze gegeben hatten. Der kleine ältliche Herr war niemand anders als der einstige Minister Ludwig Philipps, Adolf Thiers. Mutterseelenallein, die Hände in den Taschen seines braunen Winterüberziehers, den Regenschirm unter dem rechten Arm, die große Brille auf der Nase, den runden Filzhut tief über die sorgenvolle Stirn gedrückt, überschritt der berühmte französische Staatsmann die Straßburger Rheinbrücke. Grau in grau hingen die dicken Schneeflocken am Himmel. Tiefer Schmerz ergriff Thiers, da er sich nochmals die politischen Ereignisse der zwölf letzten Tage vergegenwärtigte. Er war ein Opfer des Staatsstreiches des Prinzen Louis Napoleons, des Präsidenten der Republik, geworden. Am 2. Dezember 1851, in früher Morgenstunde, hatte der Pariser Polizeicommissar Hubaut den Deputirten Adolf Thiers aus dem Schlafe geweckt und ihn „auf höheren Befehl" verhaftet und nach dem Gefängniß Mazas verbracht, wo Thiers bereits viele andere Leidensgenossen vorfand. In einsamer Kerkerzelle schmachtete er 12 Tage lang. Am 13. Dezember wurde ihm durch den Gefängnißdirector von Mazas die Eröffnung gemacht, daß er auf Befehl des Präsidenten der Republik aus Frankreich verbannt sei und das Land verlassen müsse. Er machte sich zur Abreise bereit, verließ in Begleitung zweier geheimer Polizeiagenten das Gefängniß und trat sofort die Reise nach Straßburg an. Von dort wurde er ohne Aufenthalt aus der Stadt an die Rheinbrücke befördert. . . . Zwanzig Jahre später war Adolph Thiers Präsident der dritten französischen Republik und bewohnte denselben Palast des Elisée, in dem einst der Staatsstreich von 1851 geplant war.

* **[Das Räthsel der Nilquellen ist gelöst]**, wenn nämlich die folgende Mittheilung, welche dem Brüsseler „Mouv. géogr." aus Berlin zugeht, sich ihrem ganzen Inhalte nach bestätigt. Die Mittheilungen des genannten geographischen Fachblattes lauten: „Emin Pascha und Dr. Stuhlmann, welche das bisher noch ganz unbekannte Gebiet zwischen den Seen Victoria, Tanganika und Albert Eduard durchforscht haben, haben hierbei einen neuen Fluß Namens Kifu entdeckt. Dieser Fluß, welcher seine Quellen in Uha, einem von Unjamwesie abhängenden Districte, beim vierten Breitegrade hat, soll auf einer 350 bis 400 Kilom. langen Strecke vom Süden nach dem Norden laufen und sich am Südufer in den Albert-Eduard-See ergießen. Beide Forscher haben andererseits festgestellt, daß der westliche Zufluß des Victoriasees, der Fluß Kagera, durchaus nicht die Ausdehnung besitzt, welche Stanley angenommen hat und die auf seine Angaben hin ihm in allen Karten Afrikas gegeben worden ist; seine Quellen überschreiten nicht nach dem Süden zu die zweite Parallele. Sind diese beiden Nachrichten richtig, so muß die Karte des zwischen diesen drei Seen belegenen Gebietes vollständig umgestaltet werden, um für das Becken des Kifu Platz zu schaffen. Der Kifu ist hiernach der südlichste obere Arm des Nil und damit ist das alte Räthsel der Nilquellen vollständig gelöst. Diese Entdeckungen der beiden Forscher gestalten die Hydrographie dieses Gebietes ganz um. Der Alexandrasee, dessen Vorhandensein Stanley nach Mittheilungen der Eingeborenen angegeben hatte, verschwindet damit, ebenso wie der Flußarm, welcher ihn mit dem Kagera verbindet. Das Ganze im Süd-Süd-Osten des Albert-Eduard-Sees bis Uha belegene Gebiet gehört nunmehr dem westlichen Arme des Nils an, welcher damit die Namen Kifu und Semliki annimmt und zuerst den Albert-Eduard-See, sodann den Albert-See unterhält, um sich am nördlichen Ausflusse dieses letzteren Sees mit dem aus dem Victoriasee entspringenden Ostarme des Nils zu verbinden. Der 3000 Mtr. hohe Berg Msumbiro gehört nunmehr der Gebirgskette an, welche den Theilungskamm zwischen dem Becken des Kagera im Osten und den Kifu im Westen bildet. Das Becken des Malagarasi, des Zuflusses des Tanganikasees, mindert sich auch; denn die 1876 von Stanley überschrittenen Flüsse Lukoki und Meru müssen ihm entnommen und dem Kifubecken zugetheilt werden, auch der sich sich am äußersten nördlichen Ende des Tanganika in diesen See ergießende Fluß Rufidji wird an Bedeutung einbüßen. Mitten durch diesen also abgegrenzten Raum hindurch fließt in südlicher, südöstlicher, nördlicher, nordwestlicher Richtung der Strom Rusi, welcher im Nordosten des Ujiji in den zwischen dem Ostufer des Tanganika und dem oberen Laufe des Malagarasi belegenen Ebenen entspringt. Diese unerwartete Verlängerung nach dem Süden zu bis zum 4. Breitegrade des Westarmes des Nils Kofu-Semliki macht aus diesem die südlichste Quelle des Nilstromes. Bisher hatte man den Flüssen Wami und Isanga, welche sich am Südufer in den Victoriasee ergießen, diese Rolle in dem hydrographischen Systeme des Nils zuertheilt; da aber ihr Lauf nach dem Süden zu nicht die dritte Parallele erreicht, so muß an ihrer Stelle der Kifu treten.

Schiffs-Nachrichten.

C. **London**, 17. Dezember. Die **Stürme** der letzten Woche haben die englische **Fischerflotte hart mitgenommen.** In Hull trafen gestern und vorgestern 16 Fahrzeuge in mehr oder minder schwer beschädigtem Zustande ein und es herrscht wegen des Verbleibens einer Anzahl anderer Boote die ernsteste Besorgniß. — In Lowestoft landete gestern Morgen die Fischerschmack „Strive" die 17 Personen starke Besatzung, sowie zwei blinde Passagiere des Dampfers „**Ambient**" von Sunderland, welcher, wie schon gemeldet, auf der Fahrt nach London ungefähr sieben Meilen östlich von Lowestoft mit dem Dampfer „Saragossa" collidirt und sofort gesunken war.

Standesamt vom 19. Dezember.

Geburten: Buchhalter Hermann Bertling, S. — Schmiedeges. Josef Wilhelm Jaschinski, T. — Arbeiter Hermann Lutz, T. — Fleischermeister Wilhelm Eder, T. Kupferschmiedeges. Ferdinand Rück, T. — Grenzaufseher Franz Krumrey, T. — Schiffszimmerges. Johann Zelljahn, T. — Fortifications-Bureaudiätar Max Strehl, T. — Gefängniß-Inspector August Hoffmann, S. — Unehel.: 1 S.

Aufgebote: Buchhalter Walter Emil Pelkowski und Elfride Minna Elise Paletta. — Malermeister Arthur Adolf Blumenau und Helene Rosalie Wietke, genannt Waedtke. — Schmiedegeselle Johann Friedrich Kanzler nnd Marie Auguste Hannemann. — Arbeiter August Hermann Delke und Justine Wilhelmine Kuntz.

Heirathen: Gastwirth Johann Leopold Ringe und Ww. Auguste Rosalie Kluwe, geb. Kunkel. — Schuhmacherges. Joh. Alb. Liebnitz und Florentine Heinrichs.

Todesfälle: S. d. Maurerges. Ferd. v. Lewinski, 3 M. — Kaufmann Gustav Krause, 43 J. — T. d. Bierverlegers Karl Kreuz, 5 J. — Kaufmann Gustav Adolf Hermann Kraatz, 67 J. — Frl. Wilhelmine Krause, 56 J. — Vicefeldwebel Julius Priebe, 50 J. — Unehel.: 1 T. todtgeb.

Danziger Börse.

Frachtabschlüsse vom 12. bis 19. Dezbr. 1891.

Für Dampfer von Danzig nach: Kopenhagen 13½—14½ M, Nakskov 13 M per 2500 Kilogr. Getreide; Ostende 10 s per Load ⌓ eichene Schwellen; Hull 9 s, Leith 10 s per Tonne Granulated; Greenock via Leith 9 s 6 d, Amsterdam 8 s per Tonne Rohzucker Entrepot Dock Quai; Rouen 23½ Frcs. per 2000 Kilogr. Melasse; Kings Lynn 9 s 6 d per Tonne Oelkuchen.

Vorsteher-Amt der Kaufmannschaft.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 19. Dezember. Wind: S.

Angekommen: Saturnus (SD.), de Jonge, Königsberg, Theilladung Güter. — Secunda (SD.), Kräft, Sandefjord, Petroleum. — Ancona (SD.), Parker, Stettin, Theilladung Güter.

Gesegelt: Rudolf (SD.), Totte, Stettin, Güter. — Adele (SD.), Krützfeldt, Kiel, Holz und Güter. — Thurso (SD.), Johnson, Hull, Güter. — Marie, Bone, Marstal, Ballast. — Wilhelm, Wolff, Colberg. — Cassandra, Scherwinski, Hartlepool. — Karen Kirstine Roeskilde, Rasmussen, Kjöge. — Hoffnung, Brinkmann, Bordeaux, Holz. — Kolding, Iversen, Fehmarn, Getreide.

Nichts in Sicht.

Verantwortliche Redacteure: für den politischen Theil und vermischte Nachrichten: Dr. B. Herrmann, — das Feuilleton und Literarische: H. Röckner, — den lokalen und provinziellen, Handels-, Marine-Theil und den übrigen redactionellen Inhalt: A. Klein, — für den Inseratentheil: Otto Kasemann, sämmtlich in Danzig.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen die im Grundbuche von Ohra, 1, Band III, Blatt 193, 2, Band VII, Blatt 332, auf den Namen der Wittwe **Auguste Hennig geb. Brosowski** eingetragene, dortselbst belegenen Grundstücke

am 11. Januar 1892,

Vormittags 10 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht — an Gerichtsstelle — Zimmer Nr. 42, versteigert werden.

Die Grundstücke sind zu 1, mit 5,67 M Reinertrag und einer Fläche von 0,3040 Hektar, zu 2, mit 1,98 M Reinertrag und einer Fläche von 0,0820 Hektar zur Grundsteuer, zu 1 mit mit 135 M, zu 2 mit 1020 M Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt.

Die nicht von selbst auf den Ersteher übergehenden Ansprüche, insbesondere Zinsen, Kosten, wiederkehrende Hebungen sind bis zur Aufforderung zum Bieten anzumelden.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird (2598

am 12. Januar 1892,

Vormittags 12 Uhr,

an Gerichtsstelle verkündet werden.

Danzig, den 5. November 1891.

Königliches Amtsgericht XI.

Bekanntmachung.

Im Jahre 1892 werden die auf die Führung des Handels-, Genossenschafts-, Zeichen- und Muster-Registers sich beziehenden Geschäfte durch den Amtsgerichtsrath **Richter** und den Amtsgerichts-Secretair **Biron** bearbeitet werden.

Die Veröffentlichung der Eintragungen wird hinsichtlich des Genossenschaftsregisters

durch den Graudenzer Geselligen in Graudenz,

hinsichtlich der übrigen Register durch:

a) den Deutschen Reichs- und Königl. Preuß. Staatsanzeiger in Berlin,
b) die Berliner Börsen-Zeitung in Berlin,
c) die **„Danziger Zeitung"** in Danzig,
d) den Graudenzer Geselligen, hier,

erfolgen. (4650

Graudenz, den 17. Dezbr. 1891.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Das Fegen und Reinigen der Schornsteine in sämmtlichen Communal-Gebäuden der Stadt und Vorstädte soll vom 1. April 1892 ab auf 3 Jahre im Licitationswege in Entreprise vergeben werden. Es steht hierzu Termin auf

den 28. Dezember cr.,

Vormittags 10 Uhr,

vor dem Bureauvorsteher Hrn. Hein in unserem Bau-Bureau (Langgasser Thor) an, zu welchem die hiesigen geprüften Schornsteinfegermeister hierdurch eingeladen werden. (4706

Die speciellen Bedingungen, sowie das Verzeichniß der einzelnen Gebäude liegen im Secretariate des Bau-Bureaus zur Einsicht aus.

Danzig, den 15. Dezember 1891.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Es wird hiermit zur öffentlichen Kenntniß des betheiligten Publikums gebracht, daß zum Abladen von Schnee und Eis zwei Plätze und zwar der eine außerhalb des Werderthores rechts und der andere vor dem Leegethor hinter der Rothen-Brücke rechts gelegen, bestimmt sind.

Beide Plätze sind durch eine Tafel mit der Aufschrift: **„Schnee- und Eis-Abladeplatz"** bezeichnet.

Danzig, den 17. Dezember 1891.

Die Straßenreinigungs-Deputation.

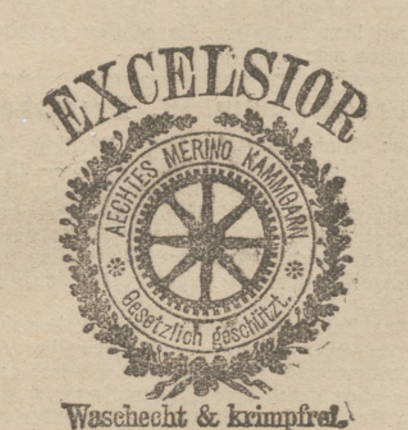
CHOCOLAT MENIER

Die Grösste Fabrik der Welt. — **Täglicher Verkauf: 50,000 Kilos**

1 Mk. 60 Pf. per Pfund — Vor Nachahmungen wird gewarnt.

Chocolat Menier, 1 M 60 ₰ pro Pfund, empfiehlt J. M. Kutschke, Danzig, Langgasse. — Zoppot, Seestraße.

Schutzmarke für Unterkleider:



Wegen der vielen Fälschungen und Nachahmungen achte man beim Einkauf ganz genau auf obige Schutzmarken und weise Alles, was nicht den richtigen Stempel trägt, zurück. Nur der richtige Stempel ist die Garantie, dass das Garn wirklich aus der Spinnerei von Wagner & Söhne in Naunhof i. S. herrührt oder dass die Waaren wirklich aus dem echten Wagner'schen Garn hergestellt sind.

Die echten Deutschen Vigogne-Strickgarne

von der Firma Wagner & Söhne in Naunhof i. S.

sind die **besten** und **billigsten** Strickgarne, die es giebt, und die

Excelsior-Unterkleidung

aus dem echten Merino-Kammgarn derselben Firma ist die beste und billigste Unterkleidung, die es giebt, aus folgenden Gründen:

1. Weil sämmtliche Gespinnste von Wagner & Söhne aus den besten Rohstoffen gesponnen sind, so haben die daraus hergestellten Waaren eine ausserordentliche Haltbarkeit, die sie zum **Billigsten** macht, was es giebt.
2. Weil sie in Folge ihrer innigen Mischung aus feinster Wolle und bester Baumwolle in der Wäsche nicht eingeher oder filzen oder hart, sondern im Gegentheil immer schöner, weicher und geschmeidiger werden, so sind sie **besser** als reine Wolle und **besser** als reine Baumwolle.
3. Weil sie in Folge ihrer Weichheit und Geschmeidigkeit die Haut nicht zu übermässiger Wärmeentwickelung reizen und dadurch beim Tragen niemals lästig werden können, dabei aber in Folge ihres Gehalts an bester Wolle den Schweiss schnell aufsaugen, ohne zu kälten, so können sie im **Sommer** und **Winter** mit gleichem Vortheil getragen werden, im **Sommer** in einer **leichteren** und im **Winter** in einer **schwereren** Waare.
4. Weil Jeder, der sie nur einmal getragen hat, nicht wieder davon abgeht, was auch das Beispiel einer grossen Zahl von Aerzten, darunter Militärärzte, beweist, die sie selbst tragen und ihren Patienten empfehlen, so sind die Wagner'schen echten deutschen Vigogne-Strickgarne und Excelsiorunterkleider das **Beste**, was es giebt.

Zu haben in allen besseren Garn- u. Wirkwaarenhandlungen. (4248

Jede Docke unserer echten Vigogne

WAGNER & SÖHNE, NAUNHOF i. Sachsen.

trägt diesen Schlussstreifen.

CACAO-VERO HARTWIG & VOGEL DRESDEN

Leichte Verdaulichkeit. **!! Deutsche Industrie !!** Große Nährkraft.

Der täglich zunehmende Verbrauch unseres

CACAO-VERO

(entölter leicht löslicher Cacao)

bestätigt zur Genüge dessen vorzügliche Qualität, feines Aroma, Ausgiebigkeit und Billigkeit und wird daher dieser Cacao ganz besonderer Beachtung empfohlen.

Zu haben in Dosen von 3 ℔, 1 ℔, 1/2 ℔, 1/4 ℔ für M 8,50, M 3, M 1,50, M 0,75 in den meisten durch unsere Plakate kenntlichen Conditoreien, Colonialwaaren-, Delicateß- und Droguen-Geschäften.

CACAO-VERO HARTWIG & VOGEL DRESDEN (8806

Zu haben in allen durch unsere Plakate kenntlichen Colonialwaaren-, Delicateß-, Droguen- und Special-Geschäften.

Unter Verschwiegenheit ohne Aufsehen werden auch brieflich in 3—4 Tagen frisch entstand. Unterleibs-, Frauen- und Hautkrankheiten, sowie Schwächezustände jeder Art gründlich und ohne Nachtheil geheilt von dem vom Staate approb. Specialarzt Dr. med. Meyer in Berlin, nur Kronenstraße 2, 1 Tr., von 12—2, 6—7, auch Sonntags.

Veraltete und verzweifelte Fälle ebenfalls in einer kurzen Zeit.

Alten u. jungen Männern wird die in neuer vermehrter Auflage erschienene Schrift des Med.-Rath Dr. Müller über das

gestörte Nerven- u. Sexual-System

sowie dessen radicale Heilung zur Belehrung empfohlen.

Freie Zusendung unter Couvert für 1 Mark in Briefmarken.

Eduard Bendt, Braunschweig.

Man falle nicht

hinein durch andere Anpreisung., sondern überzeuge sich, daß mein gesundes garant. giftfreies

Christbaum-Confect

anderen Fabrikat. in jed. Weise vorzuziehen ist.

Man gebe nicht nach vieler Stückzahl: Ich versende reell 1 Kiste mit ca. 400 od. 200 gr. St. reiz. Neuheiten (rein. Zucker), hochfein gemischt, für nur 2 M 60 ₰ unter Nachnahme oder vorherige Einsendung.

A. Poppe, Dresden, Postamt 10.

Enthaarung

Mundelius'sches Decrinatorium zur schnellen, schmerzlosen Entfernung verunzierender Gesichtshaare bei Damen. Fl. 3 M. Apoth. Mundelius, Berlin, Liesenstr. 19.

Gehöröl-

Extract vom k. k. Secundararzt Dr. Schipek, welcher seiner sicheren Wirkung wegen von vielen Autoritäten seit Jahren rühmlichst anerkannt, weil er jede nicht angeborene Taubheit heilt, Schwerhörigkeit, Ohrensausen, sowie jede Ohrenerkrankung sofort beseitigt, ist mit Gebrauchsanweisung gegen vorherige Einsendung von M 3,50 franco zu beziehen von F. Giacomelli, Wien, Fünfhaus, Robert Hamerlinggasse Nr. 1.

---

500 Mark zahle ich Dem, der beim Gebrauch v.

Rothe's Zahnwasser

a Flacon 60 ₰ jemals Zahnschmerzen bekommt oder aus dem Munde riecht. (2624

Joh. George Rothe Nachfl., Berlin.

In Danzig in der Raths-Apotheke u. Elephanten-Apotheke, bei Albert Neumann, Rich. Lenz und Carl Paetzold.

Landgut

in Westpr. gel., 155 Hectar incl. 17 Hectar Wiesen, 2stöckig hochherrschaftl. Wohnhaus mit circa 1 Hectar Garten, Karpfenteich und Badeanstalt, Rübenbau u. Milchverk., Gebäude neu, massiv, Leutehäus., Schmiede massiv, Scheune etc. Lage reizend an Chaussee, Nähe Bahn, Kreis- u. Garnisonstadt etc., gut Invent., f. Hypoth., fortzugsh. sof. bei 30—45000 M Anz. verk. Näh. Moritz Schmidtchen, Guben.

Gewinn-Plan:

1 à	600000	= 600000	M.
1 -	300000	= 300000	-
1 -	125000	= 125000	-
1 -	100000	= 100000	-
1 -	50000	= 50000	-
1 -	40000	= 40000	-
1 -	30000	= 30000	-
3 -	25000	= 75000	-
4 -	20000	= 80000	-
6 -	10000	= 60000	-
20 -	5000	= 100000	-
30 -	3000	= 90000	-
50 -	2000	= 100000	-
100 -	1000	= 100000	-
300 -	500	= 150000	-
500 -	300	= 150000	-
1000 -	200	= 200000	-
2000 -	100	= 200000	-
3000 -	75	= 225000	-
6000 -	50	= 300000	-

13020 Gewinne M. 3,075000

Vom 18. bis 23. Januar 1892

Hauptziehung der

Deutschen Antisklaverei-Lotterie.

Original-Loose 1/1 M. 42. 1/2 M. 21. 1/5 M. 8,40. 1/10 M. 4,20.

(Porto und amtliche Liste 50 ₰) empfiehlt und versendet so lange Vorrath reicht

D. Lewin, Bank- u. Lotteriegeschäft,

Berlin C., Spandauerbrücke 16. — Neustrelitz.

Telegramm-Adresse: für Berlin: „Goldquelle Berlin", für Neustrelitz: „Goldquelle Neustrelitz".

Der prompte Versand der Loose findet sowohl von Berlin wie von Neustrelitz aus statt. (4176

Wir empfehlen:

ff. Lager- (dunkel) und Böhmisch-Bier (hell)

in Gebinden und Flaschen.

Bestellungen werden außer in unserem Stadt-Comtoir Heiligegeistgasse Nr. 126, auch in unserer Brauerei Kl. Hammer bei Langfuhr entgegen genommen.

Hochachtungsvoll (4591

Danziger Actien-Bierbrauerei.

Discrete

Geschäftsbücher-Bearbeitungen

werden wie bekannt sorgfältigst ausgeführt durch (4669
Gustav Ilmann, Bücher-Revisor, Langen Markt 25.

Die

Arbeits-Vermittelungs-Stelle

Hopfengasse 34 (im halben Mond 1 Tr.), täglich geöffnet von 7—8 Uhr Morgens,

bittet die Herren Arbeitgeber um Aufträge.

Auch die kleinsten sind erwünscht.
Laufburschen und Hausdiener werden gestellt.
Aufträge werden jeder Zeit im Kaffehause zum halben Mond und im Bureau Mauergang 3 angenommen. (4590

Alle Vermittelungen kostenfrei.

Volks-Suppen-Küche und Volks-Speise-Anstalt

Mauergang 3 (im breiten Thor)

verabfolgt 1 Liter kräftiges Essen für 10 Pf.

Ausgabe täglich 11 1/2 bis 12 1/2 Uhr Mittags.

Marken zum Verschenken an Arme für 10 ₰ auf 1 Ltr., für 5 ₰ auf 1/2 Ltr. lautend, sind in dem neben der Küche liegenden Bureau des Armen-Unterstützungs-Vereins in den Vormittagsstunden zu haben, auch werden auf Wunsch für arme Familien Suppenkarten auf mehrere Tage ausgestellt.

Kaffee-Haus u. Speise-Anstalt

Junkergasse 6 neben dem Dominikanerplatz empfiehlt (4590

Mittagessen von 30 Pfennig ab.

Kaffee a Tasse 15 ₰, 1/2 Ltr. 5 u. 10 ₰, Bier a Glas 10 ₰.

Frühstücksstube:

Eisbein mit Sauerkohl. Erbsensuppe.

Wasser-Heil-Anstalt Berlin

Kommandantenstraße 9.

Aerzte: Geh. San.-Rath Dr. Berchholtz und Dr. S. Munter.

Wir haben beschlossen den Preis der Heißluftbäder nebst den dazu gehörigen Wannenbädern im allgemeinen Interesse auf 1 M herabzusetzen — incl. Massage auf 1,50 M; diese Art unserer Bäder hat sich als besonders wirksam gezeigt gegen Influenza und deren Nachkrankheiten, sowie bei rheumatischen Affectionen. (4280

TEUTONIA,

Allgemeine Renten-, Capital- und Lebensversicherungsbank in Leipzig,

errichtet 1852.

Jährliche Prämien- u. Zinseneinnahme ca. **6 Mill. Mk.**
Bis Ende 1890 gezahlte Versicherungssumme ca. . . . . **31 Mill. Mk.**
Versicherungsbestand ca. . . . . **116 Mill. Mk.**

Niedrige Prämien.

Dividende nach Verhältniß der gezahlten Gesammtprämien. (Steigende Dividende.)

Sehr liberale Versicherungs-Bedingungen, insbesondere **Unanfechtbarkeit der seit dem 1. Januar 1887 abgeschlossenen Versicherungen nach 5jährigem Bestehen.**

Kriegsversicherung unter den günstigsten Bedingungen, ebenso Gewährung von Cautions-Darlehnen an Beamte im öffentlichen Dienste.

Alles Nähere aus den Prospecten und Versicherungsbedingungen, welche zu beziehen sind von dem General-Agenten Herrn H. Schumann in Danzig, Vorstädt. Graben Nr. 6, und den sämmtlichen Vertretern der Bank. (4644



Ein interessantes, für die langen Winterabende unentbehrliches Spiel. Das Kreisrätsel ist nur echt mit „Anker". Preis 50 Pf.

Tausend und abertausend Eltern haben den hohen erzieherischen Wert der berühmten

Anker-Steinbaukasten

lobend anerkannt; es gibt kein besseres und geistig anregenderes Spiel für Kinder und Erwachsene! Näheres über dasselbe und über das „Kreisrätsel" findet man in unserer illustrierten Preisliste, welche sich alle Eltern eiligst (gratis und franko) kommen lassen sollten, um rechtzeitig ein wirklich gediegenes Weihnachtsgeschenk für ihre Kinder wählen und bestellen zu können. — Alle Steinbaukasten ohne die Marke „Anker" sind gewöhnliche und als Ergänzung wertlose Nachahmungen, darum verlange man stets und nehme

nur Richters Anker-Steinbaukasten,

welche vor wie nach unerreicht dastehen und die einzigen sind, welche regelmäßig ergänzt werden können; vorrätig in allen feineren Spielwarenhandlungen zum Preise von 1—5 Mk. und höher.

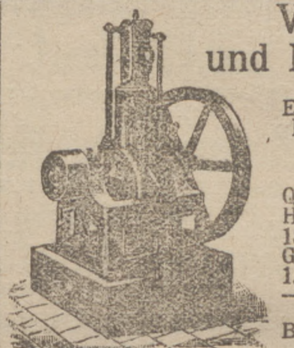
F. Ad. Richter & Cie., k. u. k. Hoflieferr., Rudolstadt, Thür.
Wien, Olten, Rotterdam, London, New-York, 310 Broadway.



ist allgemein verbunden mit nervöser Konstitution. Hieraus erklärt es sich, dass ein Nervenmittel wie Apotheker Petzold's Cinchona-Tabletten,

„Nervenplätzchen"

bei der Bekämpfung dieses Uebels so vortreffliche Dienste leistet, indem es, rechtzeitig genommen, den Ausbruch desselben vollständig verhütet, auf alle Fälle den Anfall lindert und abkürzt. Keine schädliche Nebenwirkung. Das Kästchen mit 27 Stück zu Mk. 1 in den Apotheken.



Victoria - Gas- und Petroleum-Motor.

2000 Pferdekr. im Betriebe.
Einz. Specialität seit 5 Jahren.
Deutsche Reichspatente 42414, 46351, 46436, 48633, 48849.

Auszeichnungen:

Quedlinburg 1888. 1. Preis — Höchste Auszeich. — München 1888. Höchste Auszeichnung für Gasmotoren. Hannover 1889 1. Preis. — Höchste Auszeichnung — Berlin 1889. Höchse Auszeichnung für Gasmotoren. Bremen 1890. Anerkennungs-Diplom.

Cöln 1890 Goldene Medaille.
Illustrirte Preiscourante auf Wunsch.

Oscar & Robert Wilberg,

Gasmotoren-Fabrik, Magdeburg-Sudenburg.
Vertreter für Danzig und Umgegend: (9833

M. J. Groth, Danzig, Vorst. Graben 15.

Von unseren seit vielen Jahren mit bestem Erfolg von ausgelesenen polarisirten Mutterrüben gezüchteten

Zuckerrübenkernen Klein-Wanzlebener Nachzucht,

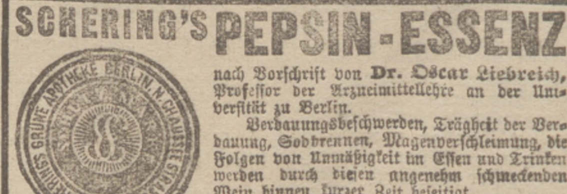
Eigenbau 1891er Ernte,

geben wir noch jedes Quantum ab.

Mit Proben und Preis, sowie Auskunft über Ernte u. Polarisation stehen wir auf Wunsch gern zu Diensten. (3056

Spierling, Meyer & Co.,

Wegeleben, Provinz Sachsen.



nach Vorschrift von Dr. Oscar Liebreich, Professor der Arzneimittellehre an der Universität zu Berlin.

Verdauungsbeschwerden, Trägheit der Verdauung, Sodbrennen, Magenverschleimung, die Folgen von Unmäßigkeit im Essen und Trinken werden durch diesen angenehm schmeckenden Wein binnen kurzer Zeit beseitigt.

Preis p. 1/1 Fl. 3 M., 1/2 Fl. 1,50.

Schering's Grüne Apotheke, Berlin N.

Niederlagen in fast sämmtlichen Apotheken und Drogenhandlungen.

Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.